

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigens Haus.)

Preiskunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr v. m.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
stimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billig fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
eben Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffin-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigens Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abrechnung.

Nr. 60.

Gift, Sonntag 28. Juli 1907

32. Jahrgang

Ferien.

Nach einer achtstündigen Schlußsitzung ging das Abgeordnetenhaus in die Ferien, die sich vermutlich bis in die ersten Tage des Oktobers ausdehnen dürften.

Bewegter denn je war diese Schlußsitzung und wenn auch erfahrungsgemäß derartige langandauernde Sitzungen immer eine gewisse nervöse Gereiztheit und damit auch eine größere Empfindlichkeit für gegnerische Nadelstiche und polemische Ausfälle zur Folge haben, so kann man sich denn doch nicht des Eindruckes erwehren, daß die äußerst heftigen Zusammenstöße zwischen den Sozialdemokraten und den Christlichsozialen in der Schlußsitzung, denn doch noch auf einen anderen Beweggrund zurückzuführen seien. Das gegenseitige Vorwerfen eines mit den sonst üblichen Regeln des Anstandes nicht vereinbarlichen Vorgehens im Wahlkampfe, das Hervorholen einzelner Vorkommnisse der Wahlbewegung, der Appell auf einer Seite — das Abgeordnetenhaus möge zeigen, daß es sich von den Sozialdemokraten nicht terrorisieren lasse — der Vorwurf auf der anderen Seite, daß der politische Gegner derart in den Puhl der Gemeinheit versunken sei, daß er gar nicht mehr wisse, daß er gemein sei — alle diese und noch andere auf dem gleichen Niveau stehende Redeb Blüten lassen nicht die Annahme begründet erscheinen, daß es sowohl der einen wie der anderen Partei darum zu tun war, den Sessionabschnitt mit einem, allerdings etwas vorstadt-theatralisch angehauchten Effekt, mit einem Niederringen des Gegners im Wortgefechte zu schließen.

Ein derartiger Abluß mag vielleicht auf ein gewisses Publikum den gewünschten Eindruck

machen, ein jeder anständiger Politiker muß aber Vorkommnisse dieser Art entschieden verurteilen. Das Abgeordnetenhaus ist nicht dazu da, die gegenseitigen Beschimpfungen und Bloßstellungen zweier feindlicher Parteien stundenlang anzuhören und am allerwenigsten braucht es sich die Bemerkung Bernerstorfers, es werde sich bei der Abstimmung — es handelte sich um die Immunitätsangelegenheit Prohaska — zeigen, welche Leute auf politischen Anstand halten, gefallen lassen. Dies ist eine entschiedenst zurückweisende Annahme, eine Herausforderung jener Art, welche die Partei der Sozialdemokraten kennzeichnet. Beide Parteien haben aber im letzten Eifer vergessen, daß derartige Szenen niemals geeignet sind, das Ansehen irgend einer Partei zu heben. Solche Szenen mögen sich wo anders abspielen — es kommen ja die Landtagswahlen — in das Haus der ernsten Arbeit gehören sie nicht.

In dieser Richtung waltete ein eigenes Geschick über dem Hause, das noch zu guter Letzt daran erinnert werden mußte, daß auch die Tschechen einmal das Bedürfnis hatten, sich gegenseitig recht nette Liebenswürdigkeiten, die wir gar nicht wiederholen wollen, zu sagen. Die Abgeordneten Doktor Myslivec und Zajvorka leisteten einander rührende Abschiede für die gegenseitige Vergleichung mit verschiedenen vierbeinigen Wesen. Das Haus hätte demnach kaum würdevoll abgeschnitten und wäre noch in letzter Stunde in einen unangenehmen Bannkreis versetzt worden, hätte es nicht der Abgeordnete Dr. Sylvestor mit seinem Proteste gegen die ex präsidio abgegebene tschechische Erklärung des Vizepräsidenten aus dem Staube des Straßens Lebens wieder auf das Feld der Politik zurückgeführt. Der tschechische Vizepräsident Jacek hatte sich nach seiner Wahl zum definitiven Vizeprä-

sidenten die Geschmacklosigkeit erlaubt, die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl vom Präsidentsche aus auch in tschechischer Sprache zu erklären.

Der Wortlaut des von dem Abg. Doktor Sylvestor namens der Vereinigung der deutschen Parteien gegen dieses Vorgehen erhobenen Protestes und die Erklärung des Dr. Weißkirchner sind deshalb bedeutungsvoll, weil sie im engsten Zusammenhange mit der Parlamentssprachfrage stehen.

Abgeordneter Sylvestor erklärte: „Ich bin selbstverständlich kein Gegner der Gleichberechtigung, aber hier handelt es sich meines Erachtens nicht um die Gleichberechtigung, sondern hauptsächlich um die Verständlichkeit im Hause. Wenn wir dazu gelangen, daß man vom Präsidium aus verschiedener Sprachen sich bedient, dann ist es ja viel besser, wenn wir in unseren Klublokale drüben bleiben, uns da ausdrücken und hier nicht zusammenkommen. Wenn die Herren vom Gesellschafterklub, die Polen und andere Parteien vielleicht eine andere Sprache als Verständigungssprache einführen wollen, so können wir ja darüber reden. Aber das Parlament ist ein Redehaus und die Hauptsache ist die Verständigung und die gegenseitige Aussprache und diese kann meines Erachtens nur in einer Sprache vor sich gehen. Seit vierzig Jahren, seitdem überhaupt das Parlament in Oesterreich besteht, nach dem Herkommen, das sich auch an die Geschäftsordnung und das Gesetz über die Geschäftsordnung anschließt, war die deutsche Sprache mindestens die Sprache des Präsidents und heute ist es via facti Herrn Abgeordneten Dr. Zajel, der ja schon sechs Jahre lang Vizepräsident ist, eingefallen, sich auch der tschechischen Sprache zu bedienen. Ich protestiere gegen diese Willkür. Ich protestiere zunächst dagegen, weil damit die Parteipolitik in das Präsidium hineingetragen wird. Der

Aus einer alten Chronik.

Von Hans Hyan.

Auf dem düsteren Korridor des Gefängnisses auf Rabo, en stand der Herzogl. Niederländische Rat Pfeffermeyer, als welcher der hohe Senat einer ehrsamten Stadt Hamburg zum Leiter und Direktor der Gefängnisse bestimmt hatte . . .

Bei ihm standen der Obervoigt und die Bögte, so mit Stock und Eisen allzeit trefflich umzugehen wußten . . .

Sie aber lauschten . . .

Und der Rat, der sonst nie aus seiner düsteren Stube kam, wo er jahraus, jahrein saß, in dem tiefen Lehnstuhl und Strafen über die Missetäter verhängte, hielt die Hand ans Ohr und die harten Züge seines pergamentenen Gesichtes wurden weich, und die aus den Höhlen bligenden Augen verdunkelten sich, bis er, sich räuspernd, leise sagte:

„Wer ist die Person und wessen erdreistet sie sich, maßen doch nicht gesungen werden soll in diesem Gefängnis?“

Wie aber der Obervoigt, der auch den Titel „Rathelfer“ führte, ihm erwidern wollte, und ein wenig hart auftrat, hob er verweisend die Hand, der Herr Rat, und raunte:

„Paffet das! . . . wer ist sie also?“ . . .

„Die Katharina Heubnerin, Gnaden Herr Rat.“
„Und wessen hat sie sich schuldig gemacht?“
wollte der Rat fragen. Aber der Obervoigt, der zu Hause bei seiner Geliebten gar nie reden durfte und es deshalb im Dienst desto mehr tat, der sagte schon:

„Sie hat den Sohn des Ratszimmermeisters Gehilfen umgebracht, mit dem sie in heimlicher Buhlschaft lebete.“

„Warum? Hat er von ihr gelassen?“

„Mit Verlaub, nein, Gnaden Herr Rat! . . . Sondern, daß ihr das niemals geschehen sollte, hat sie ihm nächtens, da er bei ihr schlief, ihr Messerlein ins Herz gerannt . . .“

Der Herr Rat schüttelte den Kopf, daß die weißgestärkte Krause über dem schwarzen Amts-gewand sich bewegte.

„Weiß er das genau, Fedensteert?“

Und wie der Rathelfer wortreich seine Kenntnis versicherte, meinte der Herr Rat:

„Es lüftet mich, dieses Weibsbild zu sehen. Führt er mich zu ihr hinein!“

Und während sie sich der Zelle näherten, darin die Inklusantia saß, drang hinter der dicken Eidentür immer jene Stimme hervor, die eine Innigkeit und Süße atmete, daß man hätte weinen mögen . . .

Wie aber Rat Pfeffermeyer in die Zelle trat, deren altergraue Wände nur hoch an der Decke ein einziges, vergittertes Loch hatten, daren der

Himmel blickte, stand allda vor ihm ein Frauenzimmer, das zwanzig Jahre zählen mochte.

Ihr blaues Wollkleid war verdrückt und an den Armelpuffen zerrissen und die dunkelblonden Zöpfe hingen unordentlich über den Hals. Aber der Hals saß stolz und frei auf der Brust, die wohlgebaut war und keusch in den Brüsten. Und ihr Angesicht mit den hohen Augenbogen, darunter die blaugrauen Augen strahlten, und die Nase so kräftig und doch so feingestalt und gespitzt und der Mund so voll Liebeschwung, und voller Zärtlichkeiten, und sie selbst, ganz und gar eine Frau, wie sie jeder umfahn und zu sich nehmen möchte! . . .

Dem Rat Pfeffermeyer, der von kleiner Figur war, sah sie über den Kopf . . .

„He, Du!“ sagte der Rat und streckte den mattweißen Zeigefinger nach ihr hin, „wie magst Du es, hier zu sitzen?“

Sie sah ihn an, und wie wenn an einem trüben Tage zwischen Wolken ein Sonnenblick über ein Blumenbeet huscht, so glitt ein heimliches Lachen über ihr Angesicht. Und der Rat, der sah das, und da war ihm, als quelle plötzlich in seiner Brust etwas heraus, daß er schnell wieder ersticken mußte.

So versuchte er, härter zu reden und wunderte sich, daß seine Worte doch so milde klangen: „Was für Missetat hast Du denn da getrieben, Weib?“

Herr Ministerpräsident hat gesagt: „Meine Partei ist der Staat“ und ich glaube, daß das Präsidium sagen soll: „Meine Partei ist das Präsidium, die Leitung“. Es geht daher nicht an, daß man parteitaktische Manöver in das Präsidium hineinträgt. Ich weiß ganz gut, daß Herr Dr. Zajel das nicht aus eigenem getan hat, sondern daß es zweifellos auf einem Beschlusse basiert. Ich protestiere aber weiters im Namen der von mir vertretenen Parteien dagegen, daß das bisherige Herkommen gebrochen wurde und erlaube mir die Anfrage an das Präsidium, ob es wahr ist, daß der Herr Vizepräsident Dr. Zajel sich der tschechischen Sprache bedient hat und was das Präsidium veranlassen wird, damit an dem bisherigen Herkommen festgehalten werde.“

Die Antwort des Präsidenten lautete: „Der Herr Abg. Dr. Sylbester meint, daß der Herr Vizepräsident Dr. Zajel ex præsidio sich einer anderen Sprache als der deutschen bedient hat. Ich bin nun der Meinung, daß ex præsidio nur der den Vorsitz führende Präsident sprechen kann, beziehungsweise jener Vizepräsident, der in Vertretung des Präsidenten berufen ist, den Vorsitz zu führen. Nach der Geschäftsordnung stehen den Vizepräsidenten, wenn sie nicht den Vorsitz führen, alle Rechte eines Abgeordneten zu und die Herren wissen, daß die Vizepräsidenten, wenn sie nicht den Vorsitz inne haben, sich auch nicht des Rechtes der Abstimmung entäußern, vielmehr auch dieses Abgeordnetenrecht ausüben. Ich kann daher keinen Abgeordneten, auch nicht dem Vizepräsidenten, wenn er als Abgeordneter spricht, wehren, sich eines landesüblichen Idioms zu bedienen. Eine andere Frage ist es, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, wenn diese Worte vom Abgeordneten und nicht vom Sitz des Vizepräsidenten aus gesprochen worden wären. Im übrigen hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Zajel, so oft er den Vorsitz geführt hat, stets der deutschen Sprache bedient.“

Gegen diese Aufklärung wäre vielleicht nichts einzuwenden, wenn sie den Tatsachen entspräche; allein Zajel hat nicht als Abgeordneter, sondern als Vizepräsident von der Präsidententribüne aus gesprochen. Er hat auch nicht zu den Tschechen allein, sondern zum ganzen Hause gesprochen und daher ist sein Vorgehen nichts anderes als eine lecke Herausforderung deutscher Parteien, ein Bruch mit dem bisherigen Brauche. Damit hat er sich aber auf die Stufe der tschechischen Sozialdemokraten herabgegeben. Man wird sich sein Vorgehen

merken und wird es gut sein, auf der Hut zu sein. Die deutschen Parteien dürfen aber auch nicht vergessen, daß der Präsident Dr. Weißkirchner mit seiner Erklärung wenigstens für die Amtierung des Präsidiums und dessen Verkehr mit dem Hause die deutsche Sprache als Geschäftssprache anerkannt hat.“

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die Erklärungen, welche der Ministerpräsident in der Schlußsitzung des Herrenhauses abgegeben hat und die wir an anderer Stelle bringen. Wir können seinen Optimismus, insbesondere in der Nationalitätenfrage nicht teilen und ebenso auch nicht seine Anschauung, daß wir in dieser Richtung den größeren Teil der Leiden hinter uns haben. Uns scheint diese Annahme in dem Zeitpunkte, wo schon jede Ausdienerstelle ein Kampfsobjekt zwischen den Nationalitäten bildet, wo man den Sprachenkampf sogar in das Parlament verlegt, wo nun schon ein Vizepräsident des Abgeordnetenhauses sich im Kampfe gegen die deutsche Parlamentssprache in die erste Reihe stellt, in dem Zeitpunkte, wo sogar im Herrenhause, welches seiner Verjüngung in dem Rufe nach Arbeitszuweisung Ausdruck verlieh, die Sprachenfrage tschechischerseits aufgerollt und vom Präsidenten nicht sofort entsprechend abgetan wurde, durchaus nicht begründet.

Der Ministerpräsident dürfte wohl in dieser Richtung, sicherlich aber auch in manch anderer Richtung eine arge Enttäuschung erleben.

Vorläufig bedarf es noch im Abgeordnetenhause der Klärung, der Sichtung der Kräfteverhältnisse, der definitiven Stellungnahme der einzelnen Parteien zu der es bei Beratung des ungarischen Ausgleiches und des ordentlichen Jahresbudgets kommen wird und muß. Viel Pulver wurde schon verschossen, lange Reden wurden gehalten, aufregende Szenen gab es in Hülle und Fülle, aber alles verstrüht, daher auch alles ohne nachhaltige Wirkung. Es wurde schon Wetter geschossen, wo doch das Wetter noch nicht über uns steht und die Gewitterwolken erst am ungarischen Horizonte sich sammeln. Die deutschfreihlichen Parteien sehen den kommenden Gewittern mit Ruhe oder auch mit dem Bewußtsein ihrer in der Einigung gewonnenen politischen und nationalen Bedeutung entgegen und möge der Einigkeitgedanke, wie er in der von der Vereinigung der deutschen Parteien in ihrer letzten einstimmig angenommenen Entschliessung ernst und berechtigt

zum Ausdruck gelangt, in der Wählerschaft freudigen und kräftigen Widerhall finden.

Die Entschliessung lautet: „Die vereinigten deutschen freiheitlichen Parteien stellen mit Befriedigung fest, daß sich ihr Zusammenschluß in dem abgelaufenen Sessionsabschnitt in allen gemeinsamen Fragen bewährt hat. Gegenüber dem nun schon an die Einheit der Parlamentssprache greifenden Slavifizierungsbestreben und den erhöhten Gefahren, die die geschwächte Stellung des deutschen Volkes im neuen Reichsrat allgemein bedrohen, empfinden es diese als verstärkte Pflicht, den Zusammenschluß aufrechtzuerhalten und immer fester zu gestalten. Wir hoffen und erwarten, daß unsere Verbindung auch für den Zusammenschluß der deutschen Parteien in den Landtagen und in den Wählerkreisen vorbildlich und bestimmend sein, und dadurch eine, das ganze deutsche Volk umfassende Bedeutung erhalten wird. Gestärkt und gehoben durch die vereinte Kraft werden wir im Herbst an die wichtigen wirtschaftlichen und sozialreformatoren Aufgaben herantreten, die der Lösung harren. In der Einigkeit der deutsch und freiheitlich gesinnten Abgeordneten liegt die Macht, die Stellung des deutschen Volkes unverfehrt zu erhalten.“

Pervaken-schliche.

Zu Beginn des Monats Juli erhielten sämtliche Gemeindevorsteher des Gerichtsbezirkes Rann aus der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Venkovič ein Rundschreiben, das in deutscher Uebersetzung lautet:

Rann, den 28. Juni 1907.

Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Betreffend die gute Sache, bitte ich die beigeflossene Eingabe als Gemeindevorsteher zu unterschreiben und mit dem Amtssiegel versehen unverzüglich der k. k. Finanzlandesdirektion in Graz einzusenden. Anempfohlen wird, daß Sie vorher einen diesbezüglichen Beschluß in der Gemeindevertretung fassen lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Joan Venkovič
Reichstagsabgeordneter.

Die gute Sache ist aus der beigeflossenen eingewesenen Eingabe ersichtlich. Die Eingabe lautet:

k. k. Finanzdirektion in Graz!

Die gefertigte Gemeinde verwahrt sich gegen die in den Tagesblättern erschienenen Anfälle gegen die Herren k. k. Steuereinnahmer Simon Wuit und

Sie schüttelte den Kopf, dann sagte sie langsam, wie als spräche sie im Traume:

„Da er mich nicht mehr liebte und ich ihn doch je und je . . . hab' ich mir sein Herz gesucht in der Nacht, weil seine Lippen von der anderen redeten . . .“ und mit einem Stollen in ihrer weichen Stimme: „konnt's nicht ertragen, daß er die andere küßte! . . .“

„Und da hat sie ihn getötet?“ fragte der Rat leise und fühlte, wie ihm wiederum das Herz erschauerte. Er hörte auch nicht, was sie sagte, er mußte sie immer nur ansehen und wandte sich plötzlich an den Ratshelfer:

„Daß er mich allein mit der da, Fedensteert!“ Ein ekles Lachen gieng über das Gesicht des Soldnrechtes, er gieng und rasselte laut am Schlosse beim Schließen. . . .

Der Rat Pfeffermeyer stügte sich, die kurzen Beine ein wenig von einander stellend, auf die dicke Elfenbeinrücke seines Stocles. Er wußte selbst nicht, was er der Katharina Heubnerin sagen sollte, hatte nur das Verlangen ihre Lippen sich öffnen und das Lächeln noch einmal über ihrem Angesichte zu schauen. . . .

Auf einmal fragte sie ihn:

„Muß ich wohl sterben?“

Er las die Angst in ihrem Auge und weidete sich daran, weil er dachte, daß er sie werde bananen können. Wie er mit den Achseln zuckend

erst schwieg, da hob sie die Hände, an denen die Fesseln klirrten, daß er die Wundtheit sah an ihren feinen Handgelenken, und bat jämmerlich:

„Ach, nicht sterben! . . . nicht sterben! . . . Ich wollt's ja selber, wie ich ihn tot hatte . . . aber das Leben, das ist wie ein Strom und reißt einen mit, und der Tod steht da und winkt . . . aber ich bin so angst! . . . nein, nein, ich will noch nicht sterben! . . .“

Sie lag vor ihm auf den Knien und rutschte auf den schlüpfrigen Steinen, die ihr Kleid nähten, und fühlte nichts, als das Grauen vor dem scharfen Hentersbeil, das sie schon schweben sah über ihrem weißen Nacken. . . .

Und der Rat, der unbewegt vor ihr stand, dem war ein Drang im Busen, daß er sie emporheißeln wollte vom Boden und ihr schönes Gesicht mit Küssen bedecken und daß er sie retten wollte für sich selbst. . . . Gab aber so törrichtem Wunsche keine Statt, sprach auch nichts, sondern gieng, noch einmal das süße Bild in seine Seele laugend, rasch hinaus. . . .

Und dann kam eine Nacht, da Eusebius Pfeffermeyer, der Herzogl. Niederländische Rat und Direktor der Gefängnisse in der freien Hanfsstadt — wo der kleine Herr Rat, der kaum fünfzig Jahre zählte und mit seinem pfeffer- und salzfarbenen Haar und dem gelblichen Gesichte so viel älter ausah, nicht schlafen konnte.

Wütend sprang er aus dem Bett und schlug das Fenster zu nach dem Garten, allwo schon die Sprossen lungen. . . .

Doch die lockenden Laute kamen herein, durch Lade und Glas und dranaen dem Rat Pfeffermeyer bis in die tiefste Brust. . . .

Und wie der Morgen kam, gieng der Rat, der sonst kein Beben kannte, mit hastendem Schritt und jagenden Pulsen wieder zur Zelle der Katharina Heubnerin. Und als der Fedensteert ihm die Zelle erschlossen hatte, legte sich das grinsende Gesicht des Ratshelfers an das Eichenholz, um zu lauschen.

Und wie der Rat vor ihr stand, die ihm so hart zusetzte in seinem Innern, da ward er sehr böse, auf sich und auf das Weib. . . . Hätt er's nicht zu sich bringen lassen können, in seine Stube?! . . . Sollte wohl erst lange fragen, da, wo er nur zugreifen brauchte?! . . .

Sie aber lächelte. Ihr war's, als riffe plötzlich die dicke Mauer über ihrem Haupte und die Sonne käme herein. . . . In seinen Händen sah sie die Freiheit glänzen und sie haschte nach diesen mageren, mattleuchtenden Fingern, ihre vollen, warmen Lippen darauf zu drücken.

Der Rat aber, dem das Bochen ihres Blutes bis an das eigene wildklopfende Herz klang, der Rat wollte entfliehen. . . .

Doch die Leidenschaft stand hinter ihm und umklammerte ihn und drängte seine Arme vor-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 30

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

An der Thür wandte er sich noch einmal um und sah sie höhnisch an.

„Und wenn Dein Vater daran stirbt?“

Sie antwortete nicht, ja, sie sah sich nicht einmal nach ihm um. Sie war an ihren Toiletentisch getreten und kühlte mit einem feuchten Tuch die brennende Haut. Rudolf stampfte mit dem Fuß auf und murmelte eine Verwünschung zwischen den Zähnen. Dann machte er kurz Kehrt und stieg die Treppe zu den Gesellschaftsräumen hinunter.

Eine Viertelstunde später folgte ihm Anna. Niemand hätte ihr anzusehen vermocht, was sie soeben durchgemacht. Keine zuckende Faser verrieth das empörte Blut. Klar und still waren Blick und Antlitz. Nur ein wenig bleicher noch als gewöhnlich sah sie aus.

Die Gesellschaft, die sich in ihrem Hause versammelt hatte, war Anna völlig fremd.

Es waren merkwürdige Elemente, die sich da in buntem Durcheinander zusammen gefunden hatten. Jener fragwürdige Bodensatz, den jede Großstadt aufzuweisen hat.

Rudolfs junge Frau, welche die Anwesenden heute zum ersten Mal sahen, hatte bei ihrem Eintritt stürmische Bewunderung erregt.

Bald aber war man der schweigsamen, ernsten Schönheit überdrüssig geworden, die sich über keinen, noch so gewagten Witz amüßigen wollte, während alle andern Damen sich vor Lachen schüttelten, welche die zudringlichsten und die chevaleresksten Huldigungen mit dem gleichen abweisenden Blick zurückwies, die scheinbar weder Gefallen an den Kunststücken eines ehemaligen Kapellmeisters, noch an den Vorträgen zweier berühmter Bratenbarden fand, ja die — man hatte es deutlich gesehen und heftig gemißbilligt — die entzückende, kleine Chansonettenjägerin mit einem Blick entrißter Verachtung gestraft, und ihr den Rücken, wahr und wahrhaftig den Rücken, gewendet hatte, nachdem die pikante Kleine eines ihrer bezaubernden, lockeren Pieder zum besten gegeben, welches die ganze übrige Gesellschaft zu fanatischem Jubel hingerissen hatte. Mein Gott, welch' ein Bild von Stein! Welch eine präde langweilige Schönheit hatte sich Rudolf da aufgehast! Wie kam er nur dazu? Er, ein Lebemann und Frauenkenner par excellence?

„Vielleicht hat sie Geld?“

„Keine Spur — ihr Vater soll ein gänzlich verarmter oder gar total verschuldeter, höherer Beamter sein.“

„Daher auch die Mirs, die sie sich giebt.“

Wah, man hatte es ja am Ende nicht nöthig, sich um sie zu kümmern. Waren ja doch genug andere amüßante

Weiblein zur Stelle, die nicht jedes Wort und jeden Blick auf die Goldwaage legten.

Da sich schließlich auch gegen die Verpflügung nichts sagen ließ — das Buffet war großartig und die Weine excellent — konnte man die präde Schöne schon mit in den Kauf nehmen. Au fond — sie störte ja das Vergnügen nicht gerade — glücklicherweise auch das des Allerweltkerls, ihres Mannes, nicht, an dessen Seite man sie den ganzen Abend über noch kein einziges Mal bemerkt hatte.

Erst nach dem luxuriösen Souper, nachdem der Sekt schon mehr als reichlich geflossen war, hatte die Gesellschaft Gelegenheit, das Ehepaar zum ersten Male beieinander zu sehen. Es schien, wenigstens von Seiten Rudolfs, ein erregtes Gespräch geführt zu werden. Wahrscheinlich hatte die Frau irgend eine Dummheit gemacht. Sein erhitztes Gesicht hatte einen finstern, beinahe drohenden Ausdruck angenommen. Die Frau dagegen war sehr bleich und von gefasster Entschlossenheit. Sie schien jedenfalls weder Furcht noch Gewissensbisse zu empfinden.

Die ganze Unterredung hatte nicht länger als fünf Minuten gedauert. Dann hörte einer der in der Nähe stehenden Lauscher die blasse Frau sagen: „Ich fahre sofort. Man würde nicht nach mir schauen, wenn nicht Gefahr im Verzuge wäre. Entlaß Deine Gäste und folge mir mit dem Bewußten.“

Dann hatte es geklungen, als ob Rudolf der jungen Frau ein Wort der Verwünschung nachgerufen hätte, aber das konnte ein Irrthum gewesen sein, denn in demselben Augenblick hatten die beiden Bratenbarden ein zweistimmiges Couplet begonnen, das man zur Zeit in jedem Tingeltangel hörte.

Anna hatte sich nicht Zeit gelassen, sich umzukleiden. Nur einen dunklen Mantel hatte sie sich von der bestürzten Marie umwerfen lassen, hatte einen leichten Schleier über das Haar geschlungen und war eilenden Fußes die Treppe hinuntergestiegen.

Marie war ihr bis auf die Straße gefolgt.

„Soll ich nicht lieber mitfahren, gnädige Frau? Wenn der Herr Rath so schwer krank sind, könnte ich doch vielleicht von Nutzen sein — und so allein wollen gnädige Frau den weiten, dunklen Weg bis hinaus machen?“

Anna war schon in eine der Droschken gestiegen, die in langen Reihen vor dem erleuchteten Hause Posto gefaßt hatten.

„Nein, nein, Marie — lassen Sie — es ist besser so. Aber wenn Sie mir gefällig sein wollen, gehen Sie sofort zum Herrn hinauf und sagen Sie ihm, daß ich ihn bestimmt erwarte und er möge das Besprochene um keinen Preis vergessen! Vergessen Sie das Letzte nicht.“

Das Pferd hatte schon angezogen. Das Rollen der Räder verschlang die Antwort des guten Mädchens. Anna lehnte sich erschöpft zurück.

Sie war auf das Schlimmste vorbereitet.

Sie war fest überzeugt, daß ihre Mutter sie nicht hätte von der Gesellschaft abrufen lassen, wenn es mit dem Vater nicht zum Schlimmsten stände.

Kein Zweifel, daß nur Rudolfs ehrlose Handlungsweise, die quälende Angst nach dem immer wieder verweigerten Zeugniß seiner Schuld, den alten, schon zuvor gebrochenen Mann an die Schwelle des Grabes gebracht hatten.

Anna legte das Haupt in die Hände und stöhnte laut.

Die Droschke hielt. Sie war am Ziel.

Anna zog leise die Klingel an der Thür der elterlichen Wohnung.

Minna öffnete. Ihr Gesicht war von Thränen ganz verquollen.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind, Fräulein Anna — gnädige Frau —“ stieß sie unter Schluchzen hervor — „der Herr verlangt so jämmerlich nach Ihnen. Wollen Sie nicht den Mantel abnehmen, gnädige Frau?“

Anna war schon durch das Wohnzimmer auf den langen Gang geeilt, der zu der Eltern Schlafzimmern führte. Das schwere Seidenkleid rauschte hinter ihr her.

Eine grünberhangene Lampe erhellte das Zimmer nur nothdürftig. Die Mutter kniete weinend am Bett des Vaters. Grete stand an dem altmodischen, runden Mahagonitisch und machte in einem Wasserglase einen Trank zurecht.

Dampf stöhnend kam ihr Name von des Sterbenden Lippen.

„Sie wird gleich hier sein, mein Karl.“

„Da ist sie schon!“

Anna war am Bett neben der Mutter niedergesunken und hatte die Lippen auf des Vaters schlaff herabhängende Rechte gedrückt. Ein Ausdruck der Befriedigung glitt über sein verzerrtes Gesicht. Er machte eine schwache Bewegung mit der Hand gegen die Mutter und Grete.

„Alle — fort — Anna bleiben,“ stammelte er.

Die Rätlin erhob sich seufzend und verließ mit Grete das Zimmer.

Nachdem sich die Thür geschlossen, stöhnte der Sterbende schwer und ungeduldig auf, als ob er nach Worten suche, die er nicht finden könne.

Anna legte ihm die Hand auf den Arm. „Laß doch, Bäterchen. — Quäle dich nicht — ich weiß ja, was Du sagen willst!“

Aber er schüttelte den Kopf. „Muß es selber sagen.“

Er rang schwer. Dann stieß er es heraus mit stehendem Blick: „Verzeih, verzeih!“

„Bon ganzem Herzen — von ganzer Seele, lieber Vater — sprich nicht mehr davon. Schlaf, Du bist so müde.“

Er sah sie beruhigter, dankbar an, aber er machte doch noch erneute Versuche zum Sprechen.

„Das Papier — Rudolf — vernichten.“

Anna nickte. „Ja gewiß, gewiß. Verlaß Dich darauf.“

„Verrathe mich nicht — keinem — die Mutter, — sie würde — —“

„Sei ruhig, Vater, sie erfährt es nie. Niemand erfährt es, so lange ich auf der Welt bin.“

„Es ist gut, gut —“ lallte er — „Dank, Anna, Dank.“

Dann wandte er den Kopf zur Seite und fing an, ruhiger zu athmen.

Anna ging an die Thür und rief leise nach der Mutter und Grete. „Er scheint zu schlafen“, flüsterte sie ihnen zu.

Die drei Frauen setzten sich still. Die Mutter an das Bett, die Schwestern je in einen Winkel des Zimmers.

So saßen sie eine Stunde lang, fast ohne sich zu rühren. Der Morgen dämmerte schon in's Zimmer.

Von Rudolf war noch immer nichts zu hören und zu sehen.

Durch einen Spalt der herabgelassenen Jalousie brach ein breiter, goldener Strahl.

Die Rätlin stand auf und beugte sich auf das Antlitz ihres Mannes hinab. Dann wankte sie und stieß einen lauten, jammernden Schrei aus. Anna und Grete eilten hinzu, sie in ihren Armen aufzufangen. Der Strahl der Morgensonne spielte auf dem Antlitz eines Todten. Der Rath war sanft eingeschlafen. Ein verklärtes Lächeln seligen Friedens lag auf seinem Antlitz.

Anna athmete erleichtert auf. Sie durfte sich sagen, daß dieses sanfte Sterben ihr Werk gewesen sei. Die erste Genugthuung für ihr hingeopferetes Leben.

30. Kapitel.

Auf der kleinen, einfachen, mit Kletterrosen und Ephen umrankten Steinterrasse ihres bescheidenen Landstütses Segenhaus, das sie in dankbarer Erinnerung so genannt hatte, weil dort ihr Glück emporgeblüht, saß Frau Rebekka Samuelsohn.

Zu ihrer Linken dehnte sich weites Wiesenland, das saftige Grün belebt von den Köpfen von hunderten wildwachsender Blumen, eingehegt von niedrigen Weiden, Hängebirken und stacheligen Brombeerhecken. In der Ferne ragte der Thurm der Spandauer Nicolakirche über dem Wiesenland auf.

Zu ihrer Rechten lagen weit ausgebreitet die dunklen Kiefernwipfel der Jungfernhaid, nur dann und wann durch eine lichter und glänzender schimmernde Laubholzkronen unterbrochen. Es war den ganzen Tag über glühend heiß gewesen; erst jetzt am späten Nachmittag hatte sich ein frischerer Luftzug aufgemacht. Er wehte der still dastehenden Frau die Blumendüfte aus dem schlicht gehaltenen Gärtchen entgegen: Levkojen, Goldblat und Reseda.

Leise bewegte Frau Rebekka das Haupt. Wie allen sensitiven Naturen riesen auch ihr gewisse Gerüche bestimmte Erinnerungen nach. Jene Sommerabende stiegen vor ihr auf, an denen sie da unten mitten zwischen den Sommerblumen, damals dieselben wie heute, auf ihren Moritz gewartet hatte.

O, was waren das für Abende gewesen!

Frau Rebekka wischte sich mit dem Rücken der flachen Hand über die feuchten Augen.

Uebermächtig kam ihr die Erinnerung an jede wännige Zeit hier draußen zurück. Mit weichen Händen griff sie nach ihr, umschmeichelte sie süß-wehmütig und lockte: „Um meinetwillen bleibe hier.“

Wie gerne wäre Frau Rebekka dieser Lockung gefolgt, wie gerne hätte sie Segenhaus nicht eher verlassen, als bis man sie einst hinaustrug durch den stillen, kleinen Garten, hinaus in einen noch stilleren an die Seite ihres Moritz; aber all ihr Geld hatte bisher nicht ausgereicht, sie Jemanden finden zu lassen, der auch im Winter ihre Einsamkeit hier mit ihr getheilt hätte.

Jede ihrer Gesellschaftsdamen hatte sie bei der bloßen Ankündigung mit Protest verlassen. Selbst die, Frau Rebekka auf Tod und Leben ergebene Dienerschaft zitterte schon vor dieser Möglichkeit.

Freilich hatte sich in den langen Jahrzehnten, da Frau Rebekka zum erstenmal hier draußen gewohnt, manches verbessert und verändert, aber die Verbindung mit Berlin blieb noch immer eine sehr mangelhafte.

Vom Charlottenburger Schlossgarten war Segenhaus auf dem Weg über die sogenannte Nonnenwiese in einer guten halben Stunde zu erreichen. Auch ein Wirthshaus

allereinfachster Sorte, eine Art Waldschänke, hatte sich im Laufe des letzten Jahrzehnts in der eine halbe Stunde entfernten Kiefernplantation etablirt.

Zur Bequemlichkeit der wenigen Umwohner war es sogar mit einem Briefkasten versehen worden, der regelmäßig am Tage dreimal geleert wurde.

Sonst war an baulichen Veränderungen nicht viel zu bemerken. Die wenigen verstreuten Anwesen hatten sich kaum vermehrt, nur die Bewohner und die Besitzer hatten des öfteren gewechselt. Immer noch unbebaut lag auch in der Richtung auf Charlottenburg und die Spree zu der große, verwilderte Park, in dem Frau Rebekka den größten Theil ihrer Fütterwochen verlebt hatte. Die sandige Straße nach Spandau führte schon damals an dem Park vorüber und von da in einer halben Stunde nach Segenhaus. Moritz hatte damals einen kleinen Schleichweg durch die Heide entdeckt, der von hinten in den Park mündete, und auf dem man kaum eine Viertelstunde brauchte. Der Park, in dem nur ein kleines Sommerhäuschen stand, war um jene Zeit im Besitz eines Grafen Uero gewesen. Nach dem Tode des Grafen war das ausgedehnte Areal unter den Hammer gekommen, und seither hatte es den Besitzer alle paar Jahre gewechselt.

Es hatte Niemand den Muth gehabt, sich hier anzubauen. Man war sich noch nicht recht einig darüber, welche Zukunft die ganze, bisher noch immer stark ver-rufene Gegend eigentlich habe, wenn man auch seit dem letzten Jahrzehnt mehr und mehr der Ansicht zuneigte, daß sie Industriezwecken außerordentlich günstig zu werden versprach.

Auch die Terrainschwierigkeiten fürchtete man.

Es war viel Wasser und viel Sumpfboden in dem Park, außerdem ein großer Bestand uralter Baume. Es würde vieler Arbeit und Kosten bedürfen, um das Terrain überhaupt erst urbar zu machen.

So war es immer gleichmäßig einsam um Segenhaus geblieben, in Segenhaus einsamer wie je geworden. Frau Rebekka lehnte sich in den Korbstuhl zurück und schloß die Augen.

Auch ihre gute, alte Reinhardt dahin!

Vor vier Wochen hatten sie sie begraben.

Durch die tiefe Stille klang gleichzeitig ein schriller Laut. Von der Straße war die Klingel an dem hohen Gitterthor gezogen worden. Bob, der große Neufundländer, schlug knurrend an, und wenige Augenblicke später kam Friedrich, der alte Diener, die steinernen Stufen zur Terrasse hinan und meldete, daß eine junge Dame, in tiefer Trauer, Namens Thienemann, die gnädige Frau zu sprechen wünsche.

„Anna, Sie!“ — Frau Rebekka rief es freudig überrascht in den dämmerigen Garten hinab — und winkte dabei dem Diener ungeduldig, wieder zu gehen.

Und nun kam die schlanke, schwarze Gestalt auch schon die Stufen hinauf.

Frau Samuelsohn streckte ihr beide Hände entgegen.

„Gott segne Sie, Kind, daß Sie sich endlich einmal einer armen, einsamen Frau erbarmen.“ Anna beugte sich auf die Hände der alten Dame, aber Frau Rebekka kam ihr mit einer raschen Bewegung zuvor und küßte sie auf die Stirn. „So, mein Kind, und nun legen Sie ab und trinken Sie eine Tasse Thee mit mir. Sie brauchen die Dunkelheit nicht zu fürchten, ich schicke Sie in meinem Wagen nach Haus.“

Anna bewegte dankend das Haupt und ließ sich neben der älteren Dame in einen Stuhl sinken. „Aber wie ist mir denn? Nannte Friedrich Sie nicht bei Ihrem Mädchennamen? Ist aus der Heirath nichts geworden? Und Sie tragen tiefe Trauer?“

„Mein Vater starb im Frühjahr,“ gab Anna mit leiser, müder Stimme zurück. „Es war wohl so am

besten für ihn,“ flügte sie leiser noch auf Frau Samuelsohn's theilnehmenden Ausruf hinzu.

„Ich lebe wieder bei meiner Mutter, unter meinem Mädchennamen — ich habe mich von — von dem Manne getrennt — er ist im Auslande.“

Frau Samuelsohn machte eine Bewegung.

„O, bitte — fragen Sie mich nichts!“ Anna stieß es beschwörend hervor.

Die alte Frau schlang ihren Arm um die Schulter der jungen und zog ihr Haupt einen Augenblick an ihre Brust. „Nein — ich frage nichts. — Seien Sie ganz ruhig, liebe —?“

„Wollen Sie mich nicht Anna nennen?“

„Liebe Anna.“ —

„Mein Vater hat nichts hinterlassen — Sie kennen das Leben — ein Beamter —“

Frau Samuelsohn nickte zustimmend.

„Meine Mutter besitzt nichts mehr als ihre bescheidene Wittwenpension — mein Bruder steht kurz vor dem Referendar — ich muß für Beide mit verdienen — und ich thue es gern — sehr gern“ — flügte Anna Thienemann hastig hinzu. „Da bin ich nun gekommen, Sie um Rath zu fragen, verehrte Frau — nur um Rath. Nicht wahr, Sie verstehen mich doch?“

„Voll und ganz, mein gutes Kind!“

„Ich hätte mich natürlich sofort wieder bei Fräulein Reinhardt gemeldet, wenn die gute, alte Seele noch am Leben wäre. — Wie ich höre, ist das Geschäft eingegangen!“

„Schon bald nach Pfingsten haben wir den kleinen Laden zugemacht. Die gewissenhafte Alte quälte sich nur damit. Sie wissen, sie hat, außer zu Ihnen, zu keinem Menschen jemals Vertrauen gehabt. — Und von Ihnen war nichts zu hören und zu sehen.“

Anna seufzte. „Ich ordnete damals die hinterlassenen meines Vaters — es war nicht ganz leicht, und dann Geschäfte stand gerade um diese Zeit die Heirath meiner Schwester bevor.“

„Ist sie gut versorgt?“

Anna lächelte melancholisch.

„Ich danke, ja. Sie hat einen sehr alten, reichen Mann geheirathet. Wenigstens heißt es, er sei reich. Konrad Mahwald — wenn Sie ihn vielleicht kennen?“

Frau Samuelsohn schüttelte den Kopf.

„Sie haben sich in aller Stille auf Helgoland trauen lassen, die Mutter und mein Bruder waren zugegen — jetzt ist das Paar wohl schon nach Singapore unterwegs.“

„Und thut dieser reiche Herr nichts für die Familie seiner Frau?“

„Er hat meinem Bruder am Hochzeitstage einen Hundertmarkschein geschenkt — weiter hat er erklärt, mit der Familie seiner Frau nichts zu schaffen haben zu wollen.“

„Und Ihre Schwester?“

„Pflichtet ihm bei —“ Anna brach kurz ab. Dann, nach einer kleinen Pause:

„Was würden Sie mir rathen, zu thun? Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren. Bis zum Herbst muß ich irgend etwas gefunden haben. Meine Fähigkeiten gehen leider über die Handgeschicklichkeit nicht hinaus. — Am liebsten würde ich Berlin verlassen — aber meine Mutter will davon nichts wissen.“

Frau Samuelsohn dachte einen Augenblick nach. Dann sagte sie rasch:

„Ich könnte Ihnen einen Vorschlag machen. Wenn Sie es hier draußen in der Einsamkeit mit einer alten Frau aushalten könnten und wollten: Meine Gesellschafterin, Fräulein Gerhard, verläßt mich am 1. Oktober, also in sechs Wochen etwa. Ich würde Sie dann bitten, sogleich zu mir zu kommen. Bis dahin haben Sie Zeit genug, Ihren Haushalt aufzulösen, respektive zu verkleinern.“

„Das ist zum größten Theil bereits geschehen.“

Belehrendes, Unterhaltendes, Beiteres etc.

Venz im Vaterland.

Von Karl Pröll.

Auf überwucherten Steigen
Verfolgt' ich des Venzes Bahn,
Die Blütenkronen sich neigen,
Sein Lied hebt der Vogel an.
Mein Herz möchte lauter schlagen,
Sich öffnen liebesweit,
Dich, Vaterland, will ich fragen
Boll froher Seligkeit.

Goldförner.

Die meiste Unzufriedenheit wird durch
Geschenke erzeugt.

Kein Ruhm ist so süß und ehrenvoll als
der Nachruhm der Liebe seiner Zeitge-
nossen.

Ist dir auch hartes Loß beschieden,
Abend und Morgen macht vieles gut,
Der Abend bringt der Not den Frieden,
Der Morgen bringt der Not den Mut.

Wenn an jedem Herzen ein Fensterlein wär',
Man würde verhallen die Stätte;
Es gibt ja kein Stübchen so arm und leer,
Das nicht ein Geheimnis hätte.

Josef Sieberg.

Wer nicht zuweilen zu viel und zu weich
empfindet, der empfindet gewiß immer zu
wenig.

Jean Paul.

In der Tiefe des Gemüths verbirgt die
Menschheit ihre Schätze.

Rahel Barnhagen van Ense.

Nur Beharrung fährt zum Ziel.

Schiller.

Schwache Augen zu stärken und sie gegen übermäßige Empfindlichkeit gegen das Licht zu schützen, sowie sie gegen allerlei Schmerzen und Neigung zu Kongestionen und Entzündung abzuhärten, gibt es nichts Besseres, Sichereres und zugleich Notwendigeres, als die äußere Anwendung von kaltem Wasser mit oder ohne Fenchelabsud. Keine Lust ist jedem Auge unbedingt nötig. Niemand braucht die Lust zu fürchten, die durch die Oeffnung des Oberfensters in das Schlafzimmer eintritt, insofern sie nur nicht als Zugluft direkt die Augen trifft. Federbetten und verdorbene Zimmerluft (besonders Schulkluft, noch viel mehr aber Wirtshausluft) und die Kanal- und Abortluft sind namentlich für schwache Augen schweres Gift. Mit unreinen Fingern an das Auge zu kommen, kann dem Auge sehr nachtheilig sein. Jeder Mensch sollte sich ein täglich zweimal vorgenommene Waschen der Augen mit kaltem Wasser zur Regel machen.

Der Keuchhusten befällt meist schwächliche, skrofulose Kinder zwischen dem zweiten und sechsten Lebensjahre, doch treten auch Keuchhustenepidemien auf, bei denen Kinder im schulpflichtigen Alter nicht verschont bleiben. Dauert der Keuchhusten länger an, so magern die Kinder schnell ab und werden sehr hilflos. Aufenthalt in staubfreier, nicht zu kalter, etwas feuchter Luft ist besonders zu empfehlen. Ausgänge bei rauher Ostluft sind besonders zu vermeiden. Die Wohn- und Schlafräume sollen öfter und ausgiebig gelüftet werden. Als Nahrung wird reizlose Kost angeraten. Milch, Eier, schwach gesalzenes Fleisch, Obstbrei und grüne Gemüse. Lauwarme Bäder und Milderungsmittel lasse man nur nach Verordnung des Arztes anwenden.

Bei beginnendem Haarschwund sind Waschwässer anzuwenden, die zwei Prozent doppelkohlensaures Natron enthalten. Eine empfehlenswerte Mischung besteht aus 4 Gramm Natron, 170 Gramm destilliertem Wasser, 15 Gramm Glycerin und 15 Gramm Lavendelspiritus. Ein Eßlöffel dieses Haarwassers wird auf der Kopfhaut verrieben. Dichtes und langes Haar scheidet man und reibt dann die entblöhte Stelle mit der Flüssigkeit ein. Nach einer Viertelstunde wird das Haar und die Kopfhaut mit einem Tuche getrocknet. Die Waschungen sind anfänglich fünfmal wöchentlich vorzunehmen. Ist Besserung

eingetreten, genügt es, das Mittel wöchentlich zweimal anzuwenden.

Gegen Durchfall sind getrocknete Heidelbeeren ein vorzügliches Mittel. Man kocht diese mit Wasser auf und genießt davon dreimal täglich einen Teller voll.

Das Holz in der Nähe des Gipfels eines Baumes besitzt stets ein geringeres spezifisches Gewicht, wie das in der Mitte.

Ein kräftiger Mann würde 428 Tage und Nächte ununterbrochenen Gehens benötigen, um die Erde zu umkreisen, ein Expreszug 40 Tage, Schall bei mittlerer Temperatur 32 Stunden, eine Kanonenkugel 21 Stunden, Licht ein Zehntel Sekunde und Elektrizität noch etwas weniger.

Bolivia und Siam sind die einzigen Staaten der Welt, welche keine Staatsschulden haben.

Aus der Haut einer Kuh gewinnt man 35 Pfund Leder, aus der eines Pferdes nur 18 Pfund.

Ein Held. Lustschiffer (Bantoffelheld, 3000 Meter hoch in den Lüften): „So, jetzt will ich aber auf meine Frau und Schwiegermutter schimpfen.“

Starf. „Na, Herr Wigig, warum tragen Sie denn Ihre Witze jetzt immer selbst zur Redaktion?“ — „Ja, mit der Post kann ich sie nicht mehr schicken, weil immer die Kuverts plagen vor Lachen!“

Wißverstandener. Polizist: „Sie, mein Junge, du darfst hier nicht ohne Erlaubnis schein fischen!“ — Junge: „O, es geht auch ganz gut mit einem Regenwurm!“

Verechtigter Wunsch. Mutter (die ihren Sproßling beim Naschen in der Speisekammer überrascht, mit dem Stock drohend): „Gelt, nun wünschst du dich wohl weit weg?“ — „Nein, Mama, aber dich!“

l. l. Steueramtskontrollor Ruprecht Brovet, beide in Rann, als vollkommen unbegründet, indem sie deren unparteiisches Amtshandeln anerkennen, sie drückt ihnen hiemit ihr unbegrenztes Vertrauen aus und protestiert auf das Entschiedenste gegen jedwede Veränderung des nationalen Besitzstandes im Stande der Steueramtsbeamten in Rann, besonders mit Rücksicht darauf, daß für 97 Prozent slovenischer Bewohner im Ranner Bezirke obnehin zu wenig der slovenischen Sprache vollkommen mächtiger Beamten bei dem angeführten Steueramte vorhanden sind.

Gemeinde, den 28. Juni 1907.

Dem Abgeordneten Dr. Benkovič handelt es sich nur darum, seinen Busenfreund Simon Wutt bei der l. l. Finanzdirektion wieder rein zu waschen, da bisher die Anwürfe, daß dieser l. l. Steuer-einnehmer sein Amt zu nationalen Hebereien geschaffen glaubt und daß er noch immer Säckelwart nationalslavischer Vereine ist, noch nicht widerlegt sind, sowie hauptsächlich darum, daß des Herrn l. l. Steuereinnehmers Heerrufer im Streite wider alle Deutsche, der l. l. Steueramtskontrollor Ruprecht Brovet, noch längere Zeit Rann mit feiner Anwesenheit beglücken dürfe und dies deshalb, weil auch dem Letzteren die Stelle eines Steuereinnehmers winkt, also seine Ueberzeugung von dem so heißgeliebten Rann unausbleiblich ist. Ein gewaltiger Schmerz durchtobte das großslavische Herz des Abgeordneten Dr. Benkovič, soll dies edle Zwillingspaar getrennt und ihm ein treu ergebener Genosse entrißen werden.

Doch dieser Entrüstungsschrei aus dem Munde der schwarzen und schwärzesten Gemeindevorsteher, die in slavischem Gehoriam zu ihrem Erlöser Dr. Benkovič dessen Machtgebote blindlings befolgen, ist nur ein beschönigender Vorwand, um deutsche Beamte bei den vorgesetzten Behörden zu verdächtigen. Keiner der Gemeindevorsteher, der die Eingabe an die l. l. Finanzlandesdirektion unterfertigte war sich bewußt, daß er mit dieser Eingabe die deutschen Beamten des Steueramtes Rann in der perfidesten Weise denunzierte.

Gerade dies wollte aber der Reichstagsabgeordnete Dr. Benkovič erreichen. Jetzt, da ihm der Weg offen steht, im Wege der Anfragen im Volkshause sein Talent zu betätigen, stellt er sein Licht unter den Scheffel und fischt im Dunkeln, mißbraucht hiezu die Gläubigkeit und Unerfahrenheit der Gemeindevorsteher einfacher Bauerngemeinden, um das zu erreichen, was ein ehrlicher Mensch im offenen Kampfe nimmer zu erreichen vermag.

Aber Herr Abgeordneter Dr. Benkovič, Sie vergessen, daß unter der schwarzen Herde doch auch weiße Schafe vorkommen und ihre so gut gemeinten Rundschreiben auch in unrechte Hände kommen.

Wir hätten von dieser lichtscheuen Tätigkeit keine Kenntnis genommen, wenn Sie nicht die Sitze gehabt hätten, im Volkshause wahrheitsgetreue Berichte des „Stajerc“ als infame Lügen

wärts . . . Und auf einmal war es geschehen, er hatte das Weib, die Mörderin, in seinen Armen, und seine Küsse brannten auf ihrem Munde . . .

Und da der Rat wieder hinglang in seine düstere Stube, da schallte die Stimme der Heubnerin wie Jubel hinter ihm drein: er hatte ihr versprochen, sie zu retten.

Aber der Ratszimmermeister Gehleen war eng verpuppt mit den Ablehäuser, und Jochen Ablehäuser war Senator und hatte die inneren Angelegenheiten der Stadt, so auch die Gefängnisse, in seiner Hand. Die Mutter des ermordeten Jünglings aber, der ein schlimmer Tunichtgut gewesen, war eine geborene Carstensen, und die Carstensen hatten von jeher zu den einflußreichsten Bürgern in Hamburg gehört; einer von ihnen war gar Bürgermeister gewesen und hatte die Siedeleer besiegen helfen.

So kam, daß Eusebius Pfeffermayers Färsprache nutzlos blieb, wo und zu wem er auch immer redete, daß er sein Versprechen nicht halten konnte.

Die Katharina freilich, die glaubte an ihn fest. Glaubte noch, als ihr in der Gerichtslause ein hochnotpeinliches Gericht das Todesurteil sprach.

Und allmählich kam es jetzt wie Frühlingsseligkeit in die düstere Stube des Herzogl. Rates, der bislang nicht gewußt hatte, daß Weibesminne das Höchste ist . . .

Und als eines Morgens der Büttel kam und die Heubnerin herauszog aus dem Kerker und

hinzustellen. Erst vor der eigenen Tür kehren und mit einem großen Besen den Augiasstall ihres Leibblattes „Bosavska krazja“ auskehren.

Schon einmal, als Dr. Benkovič noch ein aufgehender Stern am slovenisch-kerikalischen Himmel war — es war im Dezember 1906 — erließ er ein ähnliches Rundschreiben in Angelegenheit der Besetzung der Stelle eines Bezirkshauptmannes in Rann, wobei er auch nicht umhin konnte, die politischen Beamten zu verdächtigen. Sollte Herr Dr. Benkovič neugierig sein, den Wortlaut dieses Schreibens kennen zu lernen, so können wir seinem Wunsche jederzeit nachkommen.

Noch ein drittes Rundschreiben liegt uns vor, mit welchem Herr Dr. Benkovič die Ernennung des Herrn Landesgerichtsrates Josef Sitter zum Ehrenbürger den Gemeinden an Herz legte. Wir wollen in keiner Weise die Verdienste, die sich Herr Landesgerichtsrat Sitter in den zehn Jahren der Leitung des l. l. Bezirksgerichtes Rann erworben hat, schmälern und anerkennen seine Amtstätigkeit als eine alleits erprobliche, allein ob Herr Dr. Benkovič dem Herrn Landesgerichtsrat Sitter für die auf solche Weise zustande gekommenen Ehrenbürgerbriefe zu besonderem Danke verpflichtet sein wird, müssen wir noch dahin gestellt lassen.

Nur so weiter Herr Dr. Benkovič und der Erlöserorden ist Ihnen sicher.

Politische Rundschau.

Ein Zwischenfall im Herrenhause. Der slovenische Abgeordnete Streleky erschien Mittwoch während der Sitzung des Herrenhauses plötzlich im Saale, offenbar in der Meinung, daß er auch hier den Verhandlungen beimohnen dürfe. Er wurde vom Kanzleidirektor des Herrenhauses aufmerksam gemacht, daß dieser Saal nur für die Mitglieder des Herrenhauses bestimmt ist. Der Zwischenfall erreichte allgemeine Heiterkeit.

Ein abgeschlagener Angriff. Ein recht nettes Mandat hat Dr. Benkovič noch am Schlusse der Tagung des Abgeordnetenhauses inszeniert. Darin zeigt sich so recht seine und seiner Parteigenossen Kampfesweise, die an Lücke nichts zu wünschen übrig läßt. Dr. Benkovič und Genossen haben in letzter Stunde vor Schluß der Tagung noch rasch einige Interpellationen eingebracht, in der Erwartung, daß den deutschen Abgeordneten insolge Tagungsbeschlusses die Möglichkeit benommen sein werde, diese Interpellationen, deren eine die Personalverhältnisse beim Steueramte in Rann, die andere die bevorstehende Besetzung des Richterpostens in Tüffer zum Gegenstande hat, noch rechtzeitig zu widerlegen. Unserem Abgeordneten, der allem Anscheine nach auf ein derartiges Mandat gefaßt war, gelang es noch in letzter Stunde, sich

unten der Karren stand, wo man sie hinaufhob und ein Esel davor und ein Priester darauf, da blieben ihre Lippen geschlossen, bloß die Augen, die suchten wie jammernde Kinder an den Fenstern nach der Stube des Rats, der nicht zu erblicken war.

. . . . Doch ihre Hoffnung blieb, er würde noch kommen, ihr helfen

Und sie hatte ihr Haar behalten, das über dem blauen Wollkleidchen flatterte — das war alles, was er ihr hatte auswirken können, alles! . . .

Und der Esel ging unter den Stockhieben seine Straße und der Priester murmelte „Ave“ und „pater noster“ und draußen vor St. Georg stand im hellen Morgenlicht das Gerüst, wo Meister Hämmerling im roten Rockeloor mit dem funkelnden Ruchschwert wartete.

Und wie man sie hinaufhob auf das Gerüst, und wie ihre blonden Locken fielen unter dem scharfen Scherenschnitt, da kam es von ihrem Munde zum erstenmal:

„Eusebius!“

Aber die Menschen, so sich um das Schaffot scharten, verschlangen das Wort mit ihrem Scheul.

Dann bligte das Schwert und der Henker zeigte das Haupt der armen Sünderin der frohlockenden Menge. —

Den Herzogl. Rat Eusebius Pfeffermayer fand man erhängt in seiner Stube . . .

W. a. M.

Kenntnis von dem Inhalte der letzteren Interpellation zu verschaffen und ebenfalls im Wege einer Interpellation für die Wahrung des deutschen Charakters des Marktes Tüffer, der zum deutschen Besitzstande gehört, einzutreten. Es wäre ja recht bequeme, durch Besetzung aller oder doch der höheren Beamtenstellen in unseren Städten und Märkten des Unterlandes mit der Zeit deren deutschen Charakter zu verwischen und uns das, was wir mit großen Opfern in der Wahlkreiseinteilung unsicherten, wieder zu entreißen. Dagegen werden wir mit allen Mitteln ankämpfen und möge unser Abgeordneter versichert sein, daß er in seinem auf Erhaltung des deutschen Besitzstandes im Unterlande gerichteten Bestreben von der deutschen Bevölkerung des Unterlandes kräftigst unterstützt wird. Wir Deutsche des Unterlandes haben nichts zu verschenken; müssen uns aber auf das entschiedenste dagegen verwahren, daß man uns auf Umwegen das nimmt, was seit undenklichen Zeiten unser ist. Dies möge man sich einmal gesagt sein lassen.

Deutschnationaler Verband. Am 23. d. hielt der Deutschnationale Verband unter dem Vorsitz seines Obmannes Dr. Chiari seine Schlußsitzung vor den Sommerferien ab, welche einer eingehenden Erörterung der politischen Lage gewidmet war. In der Debatte wurde festgestellt, daß die durch den Eintritt der Agrarier erfolgte Bildung des Deutschnationalen Verbandes, sowie weiters die Vereinigung der deutschen Parteien, welche nach außen hin vom Neunerausschuß vertreten werden, in den deutschen Wählerkreisen mit großer Befriedigung aufgenommen wurden. Von allen Rednern wurde die dringende Notwendigkeit betont, diese Verbindung der Deutschen im Abgeordnetenhaus auch fernerhin aufrecht zu erhalten und die Stellung zu den übrigen Parteien von Fall zu Fall zu bestimmen. Die Haltung zu den Ausgleichsvorlagen muß jenem Zeitpunkte vorbehalten bleiben, in welchem die betreffenden Gesetzentwürfe im Abgeordnetenhaus eingebracht werden. In derselben Sitzung des Deutschnationalen Verbandes gelangte ferner eine Reihe von Fragen der Organisation und Taktik nach allgemeinen Gesichtspunkten und mit Rücksicht auf die in mehreren Kronländern heranrückenden Landtagswahlen zur Besprechung. Schließlich wurde dem Obmann Dr. Chiari der wärmste Dank für seine umsichtige Leitung des Verbandes zum Ausdruck gebracht. Die Mitglieder des Deutschnationalen Verbandes versammelten sich am 22. d. im „Deutschen Haus“ zu einem Abschiedsmahl. Die Zusammenkunft trug das Gepräge treuer Kameradschaft und festen Zusammenhaltens und diesem Gedanken gaben auch alle Redner, unter anderen der Obmann Dr. Chiari, die Minister Dr. v. Derschatta und Prade, die Führer der deutschen Agrarier Peschka und Fürst Auersperg lebhaften Ausdruck.

Anträge und Anfragen des deutschnationalen Verbandes. In der Sitzung vom 19. Juli: Dringlichkeitsantrag in Notstandsachen des Abg. Dr. Weidenhoffer und Genossen, betreffend Klosterneuburg und Umgebung, Dringlichkeitsanträge des Abgeordneten Peschka und Genossen, betreffend die Bezirke Landkron und Grulich. Anfrage der Abgeordneten Dr. v. Hofmann, Marchl und Genossen, betreffend die allgemeine Einführung der öffentlichen Qualifikationen der Staatsbeamten und sonstigen Staatsbediensteten nach dem Muster der mit 1. Mai d. J. in Kraft getretenen Instruktion über die Führung der Dienst- und Standesausweise bei den l. l. Staatsbahnen. Anfrage der Abgeordneten Kaiser, Dr. v. Oberleitner, Schilder und Genossen, betreffend die Beendigung der im Bezirke Freiwaldau und im Gerichtsbezirke Würbenthal notwendigen Regulierungsbauten. Anfrage des Abg. Dr. Weidenhoffer und Genossen, betreffend den Bau der Eisenbahn Krems-Grain. Anfrage der Abgeordneten Dr. Stölzel, Dobernig, Dr. v. Hofmann, Dr. Sylvester und Genossen, betreffend die Verbesserung der Lage der l. l. Justizdiener und Gefangenaufseher. Anfrage der Abgeordneten Dr. Stölzel, Hueber und Genossen, betreffend die Nichtsanktionierung der Besetze über den ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache in den Vertretungskörpern, Ämtern und Schulen in Salzburg. Anfrage der Abgeordneten Dr. Stölzel, Hueber und Genossen, betreffend die Verbesserung der Lage der Pensionisten und Provisionisten alten Stils. Anfrage des Abgeordneten Lutsch und Genossen, betreffend die Eschschifferungsversuche in Mährisch und die Uebergriffe zweier tschechischer Gendarmen gegenüber den deutschen Ortsansässigen. Anfrage des Abgeordneten Klegenbauer und Genossen, betreffend die Errichtung eines Gendarmeriepostens in Düren-Fellern.

Wider die Falschmünzerei der manchesterliberalen Presse richtet sich ein gebiegender Aufsatz des Organs der deutschen Agrarier. Das Blatt nimmt zwar in erster Linie die Prager „Bohemia“ aufs Korn, doch finden diese Ausführungen mit Zug und Recht auf die gesamte alliberale Presse Anwendung: „Die Rede des freisinnigen Tschechen Masaryk am 20. Juli im Parlamente hat ihr (der „Bohemia“) mächtig gefallen. Wir gönnen ihr die Freude! Daß sie aber diesen Anlaß benützt, den außerhalb des Hochblocks stehenden freiheitlichen Deutschen ziemlich unverblümt vorzuwerfen, daß sie sich an den Siegeswagen der Christlichsozialen spannen lassen, das ist eine Vernachlässigung der Abgeordneten bei den Wählern — allerdings bei den gedankenlosen. Wie wenig gewissenhaft dabei die „Bohemia“ mit der Wahrheit umspringt, beweist folgender Ausspruch: „In den Kreisen der deutschen Abgeordneten herrscht tiefe Verdrossenheit darüber, daß man das konservative Element überwuchern läßt und daß man den Klerikalen ein Feld preisgibt, das ihnen nicht gehört und wo man um jeden Zoll mit ihnen pflichtgemäß kämpfen müßte.“ Herr! Dunkel ist der Rede Sinn! Wir fragen — nicht die „Bohemia“, sondern alle urteilsfähigen Zeitungsleser — welches Feld haben die freiheitlichen Deutschen in dieser Session den Klerikalen preisgegeben? Die Klerikalen haben weder einen Ministerposten erhalten, noch haben sie irgend einen Angriff gegen die Schule unternommen, noch einen Versuch gemacht, die politische Freiheit einzuschränken! Nur der Präsident des Hauses wurde aus ihrer Mitte entnommen, weil sie die stärkste Partei des Parlamentes sind und weil alle, denen das Deutschtum höher steht als der Beifall des Baron Hoch, unbedingt einen deutschen Präsidenten haben wollten. Die Behauptung der „Bohemia“ ist also eine faustdicke Lüge, berechnet für alle jene, die nicht aussterben, solange sie ihre politische Aufklärung den Spalten der liberalen Presse entnehmen. Ein hervorragender deutscher Abgeordneter hat jüngst das Wort geprägt: „Wir müssen unser politisches Handeln nach der Neuen Freien Presse einrichten, das heißt, wir müssen stets das Gegenteil von dem tun, was dieses Blatt uns anrät.“ Dieser Ausspruch ist zwar nur ein Couloirwitz — aber er enthält einen großen Saft Wahrheitskörner.“

Aus Stadt und Land.

Konzert im Deutschen Hause. Heute Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Deutschen Hause ein Konzert der vollständigen Musikvereinskapelle mit nachstehender Vortragsordnung statt: 1. Schlaraffen-Marsch aus „Prinzess Rosini“ v. Paul Linke. 2. a) Walzertraum-Walzer a. d. Operette: „Walzerträume“ v. Oskar Strauß. b) „Nimm mich mit!“ Polka aus dem Schwank: „Bis früh um fünf!“ v. Paul Linke. 3. Ouvertüre zur Parodie „Tannhäuser“ v. R. Binder. 4. Große Fantasie aus „Fidelio“ v. L. van Beethoven. 5. „Der schlesische Becher und der Teufel“, Solo für Trombone v. J. Reisinger. 6. Für „Herz und Gemüt“, Potpourri v. Romjak. — Pause. — 7. Ouvertüre zur Oper: „Das Glöckchen des Eremiten“ v. Aime Mailleort. 8. „Lagunen“, Walzer v. Joh. Strauß. 9. „Der lustige Student“, Potpourri v. Ad. Schreiner. 10. Schlussmusik.

Vom I. Illirer Athletenklub „Eiche“. Wir machen nochmals auf den heute im Hotel Mohr abends 1/8 Uhr stattfindenden Stemm- und Ringwettkampf aufmerksam, bei dem sich die Gilde der Illirer Ringkämpfer mit einem Tiroler Hünen messen wird.

Evangelischer Gottesdienst. Heute, Sonntag, den 28. d. M., findet Vormittags 10 Uhr ein öffentlicher Gottesdienst in der Christuskirche statt.

Die Südmark-Bücherei befindet sich im Deutschen Hause links vom Haupteingange. Ausleihstunden jeden Montag, Mittwoch und Samstag (Feiertage ausgenommen) von halb 2 Uhr bis 3 Uhr nachmittags. An Gebühren sind zu entrichten: Monatlich 10 h, außerdem für jedes Buch 2 h für je 14 Tage.

Sommerfest der Ortsgruppe Cilli des Reichsverbandes „Anker“ der deutschen Handels- und Industrie-Angestellten Oesterreichs. Der Festauschuss für das am 11. August stattfindende Sommerfest hat seine Tätigkeit bereits begonnen und rührt fleißig die Hände, um dieses Fest zu einem

glanzvollen zu gestalten. Hoffentlich hat auch der Wettergott ein Einsehen und beschert den Veranstalter ein schönes Wetter.

Bücherpende. Herr Franz Wilcher hat der Südmark-Bücherei mehrere Bücher zum Geschenke gemacht, wofür ihm hiemit gedankt wird.

Bezirksschulratsitzungen im August 1907. St. Marein, Donnerstag, den 1. August 1/2 10 Uhr vormittag, Franz, Freitag, den 2. August 10 Uhr vormittag, Löffler, Samstag, den 3. August 1/2 11 Uhr vormittag, Cilli, Dienstag, den 6. August 9 Uhr vormittag, Oberburg, Mittwoch, den 5. August 10 Uhr vormittag.

Vom Steuerdienste. Das Präsidium der Finanz-Landesdirektion hat die Steueramtskontrolloren Rupert Probst, Josef Mikula, Franz Otenschläger, den Steueramtsassistenten Karl Wessely, den Steueramtskontrollor Jakob Tobias zu Steuernehmern und den Steueramtskontrollor Rudolf Urm zum Hauptsteueramtskontrollor in der 9. Rangklasse, den Steueramtsassistenten Emil Siegel zum Steueramtskontrollor, ferner den Steueramtsassistenten Franz Zistler zum Steueramtsassistenten, die Steueramtsassistenten Augustin Mayer und Otto Stepic zu Steueramtskontrolloren, die Steueramtsassistenten Leo Pösch, Franz Rankowsky und Ladislav Jerse zu Steueramtsassistenten, den Steueramtsassistenten Alois Freund zum Steueramtskontrollor und den Steueramtsassistenten Andreas Cizl zum Steueramtsassistenten ernannt.

Ernennungen im Gerichtskanzleidienste. Zu k. k. Kanzlisten wurden ernannt die Kanzleiassistenten Josef Borisch für das Bezirksgericht Bettau, Eduard Franzl für das Bezirksgericht Oberradkersburg und Andreas Majcen für das Bezirksgericht Drazenburg.

Hauptlehrerstelle. An der Lehrerbildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg gelangt mit Beginn des Schuljahres 1907/08 eine Hauptlehrerstelle für deutsche und slovenische Sprache und philosophische Propädeutik, allenfalls für Geographie, Geschichte und deutsche Sprache, zur Besetzung. Gesuche sind bis 15. August 1907 bei dem Landeslehrer für Steiermark in Graz einzubringen. Ansprüche auf Anrechnung der früheren Dienstzeit sind in den Gesuchen geltend zu machen.

Gerichtskanzleihilfen-Stelle. Beim Bezirksgerichte Sonobitz ist nach dem 1. August eine Kanzleihilfen-Stelle mit dem Tagelohn von 2 K 50 h zu besetzen. Kenntnis der deutschen und der slovenischen Sprache erforderlich.

Gefangenauffeherstelle. In der Strafanstalt in Marburg gelangt eine Gefangenauffeherstelle der vierten Gehaltsklasse mit den systemmäßigen Bezügen zur Besetzung. Bewerber müssen der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sein und haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche samt den erforderlichen Beilagen bis längstens 28. August 1907 bei der Direktion einzubringen.

Die Köttingbach-Regulierung schreitet unter der Leitung des Ingenieurs Camponi rüstig vorwärts. Der erste Durchstich dürfte bereits in 14 Tagen erfolgen. Schwierigkeiten bereitet nur die Beschaffung von Fuhrleuten, da für die Verfrachtung der Bausteine zu hohe Forderungen gestellt werden. Bei den Landwirten ist ein fühlbarer Dienstbotenmangel eingetreten, da viele Knechte ihre bisherigen Dienstplätze verließen, um bei der Regulierung Dienste zu nehmen, wo sie besser entlohnt werden, wenn auch der höhere Verdienst nur ein vorübergehender ist. Es würde sich empfehlen, der Leutenot durch Verwendung von kroatischen oder italienischen Arbeitern bei den Regulierungsarbeiten vorzubeugen.

Gräßliches Ende eines Pferdes. Vorgestern früh kam es bei der Zimnik'schen Meierei in Gemünd (Samodna) zwischen zwei Fuhrwägen zu einem Zusammenstoße. Hierbei drang die Deichsel des einen Wagens einem Pferde in den Bauch, sodaß sofort die Eingeweide hervorquollen. Unter gräßlichen Qualen verendete das arme Tier.

Ein Wiesenschädling. Bei Rohitsch, Donatiberg, St. Florian und Erjavec beginnen die Wiesen auszutrocknen. Ich habe bei Versuchen mit einer Mistgabel, die Rasendecke, die ganz gelockert ist, abzuheben, bei jeder Probe drei bis vier Engerlinge gefunden. Eine staatliche Intervention wäre dringend notwendig. Das beste wäre es, die Landwirtschaftsgesellschaft zur Abwendung eines Fachmannes zu veranlassen.

Kohlenförderung im Unterlande. In Trisail wurden im Jahre 1906 4,827.000 Meterzentner,

in Fraßnigg 1,513.000 Meterzentner, im Revierbergamtsbezirke Cilli insgesamt 8,641.000 Meterzentner Kohle im Gesamtwerte von 5,700.000 K gefördert. In der Brickettfabrik Daniel v. Lapp in Stalis wurden von 20 Arbeitern 81 437 Bricketts erzeugt.

Einführung eines „Hochwürdigen“ ins Kreisgericht. Der sehr hochwürdige Präter von St. Wolfgang bei Pettau, Fleischig, wurde vom Pettauer Bezirksgerichte dingfest gemacht und an das Marburger Kreisgericht eingeliefert. Er steht bekanntlich unter der Anschuldigung von schweren Sittlichkeitsdelikten, begangen an Schulkindern und unter der Beschuldigung der Verleitung zum Meineid. Ein lieber Hirte seiner Schafe!

Deutsches Haus. Der Verein „Deutsches Haus“ hat mit heutigem Tage die bestbekannte und langjährige Besitzerin des Gasthofes „Zum goldenen Engel“, Frau Julie Borzini mit der Führung des Hotelgeschäftes betraut. — Im Schaufenster des Goldarbeiters und Uhrmachers Herrn E. Almoslechner d. J., ist die für das Deutsche Haus bestimmte große Uhr zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Die Uhr, die Herr Almoslechner nach eigenen Plänen zur Ausführung brachte, ist von Eichenlaubverzierungen, die im modernen Stil gehalten sind, umrahmt und wird dem Gebäude zur Zierde gereichen.

Vom den Steuerämtern. Der Finanzminister hat, von der Absicht geleitet im Bereiche seines Verwaltungsgebietes die Verwaltung nach Möglichkeit zu vereinfachen, die Unterscheidung der Steuerämter nach Hauptsteuerämtern und Steuerämtern aufgehoben. Hand in Hand mit dieser Vereinfachung wurden auch die Titel der steuerämterlichen Bediensteten in der Art geändert, daß innerhalb jeder Rangklasse künftighin nur ein einheitlicher Dienstitel bestehen wird.

Die Neugestaltung der Bürgerschule. Vom Unterrichtsministerium sind normale Lehrpläne für Knaben- und Mädchenbürgerschulen herausgegeben worden. Diese Lehrpläne, mit deren Erscheinen die Aktion zur Reformierung der Bürgerschule ihren Abschluß findet, verfolgen den Zweck, den Unterricht an den Bürgerschulen den Zeitverhältnissen anzupassen. In dem Lehrplan für Mädchenbürgerschulen ist insbesondere auch auf die Förderung nach besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse des weiblichen Berufes Bedacht genommen.

Eine Bahn auf den Triglav. Das Eisenbahnministerium hat dem Bau-Adjunkten und Privatdozenten Dr. Friedrich Steiner die Bewilligung zur Vornahme technischer Arbeiten für eine Bahn niederer Ordnung von der Station Wocheiner-Feistritz der Staatsbahnen auf die Spitze des Triglav erteilt.

Zahlungseinstellung. Im Konkurse der Marie Javorsek, nicht regist. Handelsfrau in Gomilsko, wurde über Vorschlag der bei der Wahltagssagung erschienenen Gläubiger als Masseverwalter Herr Michael Jezooel, Notar in Franz, bestätigt und als dessen Stellvertreter Herr Johann Lavric, Kaufmann in Franz, aufgestellt. — Im Konkurse des Milan Hovevar, protokollierten Kaufmannes in Cilli, wurde über Vorschlag der bei der Wahltagssagung erschienenen Gläubiger als Masseverwalter Herr Hans Woga, Kaufmann in Cilli und als dessen Stellvertreter Herr Gustav Stiger, Kaufmann in Cilli, aufgestellt.

Vom Handelsregister. Eingetragen wurde in das Marburger Register, Abteilung A: Sitz der Firma: Marburg a. d. D., Tegethoffstraße Nr. 39. Firmawortlaut: Josef Schusteritsch. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung. Datum der Eintragung: 17. Juli 1907.

Verein Südmark, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 18. bis 24. Juli 1907. Spenden liefen ein: D.-G. Rottenmann, Südmarkabend, 80 K; D.-G. Göß, Sonnwendfeier, 50 K 21 h; D.-G. Pettau (Sammlung deutscher Abiturienten) 66 K; D.-G. Eisenerz (Erträgnis der Hauptversammlung) 232 K 54 h; Magister Wölfler statt eines Kranzes für Major Gerstorfer 10 K. Aus den Sammelbüchsen: D.-G. Leibnitz 7 K 67 h; D.-G. Göß 38 K 60 h; D.-G. Lutzenberg 3 K; D.-G. Trofaiach, Hotel Fuchs, 2 K 50 h, Schwarz, Hafnig, 2 K. Gründer: Deutsche Tischgesellschaft bei Toni Schruf in Würzschlag 50 K.

Tiersenschen in Untersteiermark. Es herrscht: Räude: Bezirk Cilli: in Fraßlau und Greis; Bezirk Sonobitz: in Heiligengeist und Reischach; Be-

Vom Erhabenen zum Lächerlichen
 ist nur ein Schritt, und bei den Zivilgerichten werden häufig eigentümliche Eide geschworen. So wurde kürzlich beim Rölner Landgericht ein Prozeß verhandelt, der die Klage einer Varieteesoubrette gegen ihren Direktor auf Zahlung der vereinbarten Gage zum Gegenstande hatte. Der Direktor bestreitet die Rechtmäßigkeit der von ihm geforderten Leistung, weil die Soubrette nicht die vertraglich vorgeschriebenen Couplets gesungen habe. Es wird hierauf von dem Gerichte der Soubrette folgender Eid aufgegeben: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, es ist wahr, ich habe gesungen „Den bunten Schmetterling“, „Das Autogöl“ und „Wir haben den Kummel heraus“, so war mir Gott helfe!

Schrifttum.

Ein praktisches Büchlein. Das IV. Heft der Schriften des Steiermärkischen Gewerbebeförderungsinstitutes, das im Verlage desselben zum Preise von 1 K kürzlich erschienen ist, enthält auf 66 Quartseiten eine von Anton Rath, Adjunkt am kulturhistorischen und Kunstmuseum in Graz verfasste Stils- und Formenlehre für Tischler und Schlosser mit Berücksichtigung der Entwicklung der Technik. Es ist dies ein Auszug aus einer im genannten Institut gehaltenen Vortragsreihe, der einem dringenden Bedürfnisse Rechnung tragend in kurzer leichtfaßlicher Weise alles Wesentliche aus dem genannten Gebiete vermittelt und auch ein Verzeichnis der benutzten sowie der für eingehenderes Studium empfehlenswerten, wichtigsten Literatur im Anschlusse enthält. Diese Schrift kann neben den Tischlern und Schlossern auch Vertretern anderer Gewerbe und Jedermann auf das Beste empfohlen werden, der sich rasch und leicht seine Kenntnisse erweitern, eine klare Uebersicht über die verschiedenen Stilarten und die Einprägung ihrer Merkmale verschaffen will. Adjunkt Rath hat durch die Verfassung dieser Schrift eine tüchtige, zu begrüßende Leistung vollbracht, die für das Kunstgewerbe von wichtiger Bedeutung ist und ihm gewiß den Dank vieler einbringen wird.

Was soll ich werden? — Arzt (Berztin.) — Heft VII der bekannten Sammlung Wilhelm Frehs über Berufswahl. Preis 1 K 60 h. Postfreier Versand durch Wilhelm Frehs zu Wien, I., Mülkerbastei 8, 2. Stiege 19. — Nach Ausstattung und Inhalt eine wirklich lobenswerte Arbeit, die ungezählten Abiturienten, Abiturientinnen und rat-suchenden Eltern willkommen sein wird.

Ueber den vorbildlichen Zusammenschluß freirechtlicher Vereine in München zu positiver Kulturarbeit berichtet ein Aufsatz von Hermann Heimrich in der letzten Nummer des „Neuen Lebens“, Monatschrift für deutsche Tüchtigkeit, herausgegeben von Dr. med. Gustav Köster, Stadtarzt in Reichenberg. Die interessante Nummer enthält außerdem „Neues Leben“ und „Ein Dokument der natürlichen Erziehung“, beide Aufsätze von Dr. Ewald Hause; „Philister und Abstinenz“, von Paul Reiner; „Ostara“ aus einer Osterfestchrift von Dr. phil. Adolf Harp; „Von der Freien Vereinigung biologisch denkender Aerzte“, aus dem dritten Berichte dieser von Kreisarzt Dr. Bachmann begründeten Vereinigung; ferner Aussprüche, Anekdoten und Bücherbesprechungen. — Preis der billigen Zeitschrift jährlich 1 K 50 h, als Zeitungsbeilage je 1000 Stück 10 K. Probenummern versendet die Verwaltung des „Neuen Lebens“ in Reichenberg.

„Der Sturmbock“, Innsbruck. Die letztausgegebene Folge dieser jungtiroler illustrierten Halbmonatschrift erschien als Sondernummer und war den Jüngern Jahns gewidmet. Auch diese Nummer enthält wieder vorzügliche Originalbeiträge von Max Bever, dem Tiroler Freiheitsdichter J. Mayr-Günther, Arthur von Wallgach, H. E. Vinz, Johanna Welhorn, Johanna Weiskirch, A. A. Staoff, Fritz Reinhold und Ingenieur Heinrich Susek. Die Bilder stammen von Oskar Rhode, W. Barun, J. Henger und H. Muth. Die Verwaltung des „Sturmbock“, die sich in Innsbruck, Anichstraße befindet, versendet auf Verlangen gerne Probenummern zur Ansicht.

Was soll ich werden? — Soeben legt uns der erste und älteste österreichische Kalenderverlag von Carl Fromme in Wien das erste seiner vielfältigen Taschenbücher pro 1908 im alten, seit zirka 30 Jahren vertrauten Gewande, aber mit vielfach verbesserten neuen Inhalte vor. — Es ist der jahrelang von Professor Dassenbacher in Graz redigierte und jetzt von Professor E. Kaller in Wien

Braut-Seide von 85 Kreuz, die fl. 11.25 p. Met. in allen Farben. Pronto und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgehend. **Seiden-Fabrik, Henneberg, Zürich.**

mit mancherlei Neuerungen fortgeführte Studenten-Kalender, dessen Zweck, ein volles Schuljahr und darüber hinaus den Mittelschülern zuverlässiger Freund und Begleiter zu sein, sein frühzeitiges Erscheinen um die Jahresmitte zur Zeit des Schulschlusses bedingt. — Schulschluss! — Was liegt in diesem kurzen Worte alles beschlossen! Befehlende Ferienfreiheit bei guten Ausweisen, bohrende Borewürfe bei schlechten! In beiden Fällen ist Pädagogogen und einsichtigen Eltern Fromme's Studenten-Kalender das beste erzieherische Mittel für ihre Schutzbefohlenen: als Belohnung bei guten Ausweisen, als Sporn und Studienbehef bei schlechten! — So erklärt sich die immer gleiche Gunst dieses Schülerkalenders bei Alt und Jung, mag man nun der alten oder der neuen Generation angetören, mag man in einer mehr humanistischen oder mehr realistischen Bildungsform das jetzt so heiß umstrittene Heil der Jugend erblicken. — Gymnasiasten wie Realschüler fahren gleich gut mit Frommes Studenten-Kalender, der auch durch seine sorgfältige „Uebersicht der Berufe“ zum zuverlässigsten Ratgeber bei der lebenswichtigsten aller Fragen wird „Was soll ich werden?“

Karte von Kärnten. Maßstab 1:300.000. Dritte Auflage. Mehrfacher Farbendruck. In Leinwand-Karton 1 K = 90 Pf. Die dritte Auflage dieser beliebten und weit verbreiteten Karte von Kärnten im Maßstabe 1:300.000 ist bis zur letzten Stunde gewissenhaft revidiert und richtiggestellt worden. Alle Eisenbahnlinien, Straßen, Wege, Alpenpfade, Höhennoten, Schutthüten, kurz alle Verkehrs- und touristischen Einzelheiten wurden genau geprüft und verbessert. Für Reisen in Kärnten zu Eisenbahn, zu Fuß, Rad oder Automobil wird diese handliche, klare, nicht überladene Karte der treuesten Begleiter sein. Das Kartenbild ist ein überaus freundliches, leicht übersichtliches; es läßt sich nur Günstiges über diese Karte sagen, die gewiß die Erfolge der beiden früheren Auflagen schnell überholen wird. Wer eine übersichtliche, klare, weder mit Schrift noch sonstigen Details überladene, aber auch keines derselben vermissen lassende Karte von Kärnten in angenehmem Maßstabe wünscht, greife zur dritten Auflage der A. Hartlebenschen.



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion. Kodak's von K 6-50 an, auch mit besseren Objektiven, Projektionsapparate für Schule und Haus, Trockenplatten, Kopierpapiere, und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.

Zur Aufklärung! Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben die Fabrikspreise um eben diesen Rabatt, oder meist noch mehr erhöht. Wir sind in der Lage, photographische Apparate meist noch billiger zu liefern und Zahlungsleichterungen (Kredit) zu gewähren.

R. Lechner (Wilh. Müller)
 18225 **Wien, Graben 31.**

(„O weh, der Fußboden muß lackiert werden“, ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlack wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Gills erhältlich ist.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
 Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.
 J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Kleinfach in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L & K 2.60 und zu 1 L & K 4.80.

Mit sehr gutem Erfolge wird
MATTONI'S
GISSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

angewendet bei:
 Erkrankungen der Luftwege
 Katarrhen des Rachens
 der Bronchien
 Lungen und Brustfellentzündung.

Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattonis Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.



L. Luser's Touristenpflaster
 Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
 12884 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.
 Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **K 1.20**
 Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!



Allein echt ist nur Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—

Thierry's Centifoliensalbe

gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausanweisung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt.

Bestellungen adressiere man an:

Apotheker A. Thierry in Pregrada
 bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankschreiben gratis und franko. 12706

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
 MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Teer-Seife

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art**,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernahe, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus-gezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen **Wimmerin, Sonnenbrand, Sommer-sprossen, Mitesser und andere Hautübel.**

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und **Boraxseife** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

und die nebenstehende Firmazeichnung

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: **G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.**

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2—
halbweisse K 2-80, weisse K 4—
prima daunenweiche K 6— Hoch-
prima Schleiss. beste Sorte K 8—
Daunen grau K 6—, weisse K 10—
Brustflaum K 12—, von 5 Kilo an
franko. 12912

Fertige Betten

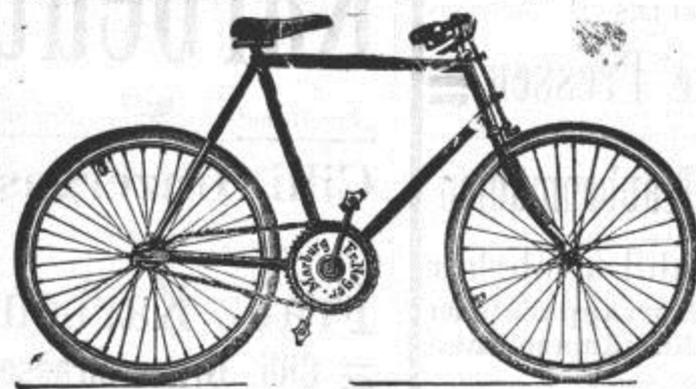
aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder
weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
Grösse 170x116 cm. samt 2 Kopf-
polster, diese 80x58 cm. genügend
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn
K 16—, Halbdaunen K 20—, Daunen
K 24—, Tuchent allein K 12—,
14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3-50
und 4—, versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K
an franko.

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald.
Nichtkonvenientes umgetauscht
oder Geld retort.
Preisliste gratis und franko.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts
Fahrräder Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts



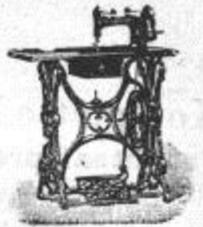
Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Wer einen schönen guten

und besonders billigen

photografischen Apparat

kaufen will, lasse sich Gelegenheitsliste kommen. **Max Wolfram,**
Drogerie, Marburg. 13171



Mit Ungeziefer

verunreinigte und vernachlässigte

Wohnungen

Möbel, Geräte, Haustiere, Garten- und
Blumenanlagen
werden **vollständig gereinigt**
allein nur mit

FICHTENIN

pat. u. ges. geschützte Insektenseife.

Einziges

Mittel zur sicheren und radikalen Ver-
tichtung jeglichen Ungeziefers und Vernichtung
dessen Brutstätten.

Ueberall zu haben. 13251

Zentral-Verkaufs-Bureau für Oesterreich-Ungarn:

I. österr.-ungar. Fichtenin-Werke

Karl Ebel & Co.
Troppau.



Josef Tabor

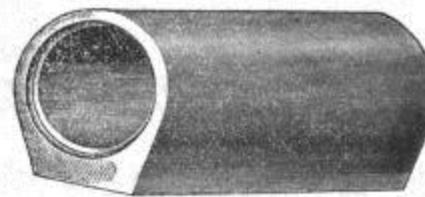


Zementwaren-Fabrikation



Spitalgasse 12 **CILLI** Spitalgasse 12

Fabrikation von Handschlag- und gepressten
Zement-Mosaikplatten in verschiedenen Farben,
glatt oder gerippt, für Pflasterungen von Kirchen,
Bädern, Küchen, Vorhäusern, Gängen, Pissoirs, Trottoirs etc. Ferner erzeuge ich ga-
rantiert vorzügliche Ware aus bestem Portlandzement-Stampfbeton wie:
Freitragende Kunststufen, gestockt oder geschliffen. Altarstufen nach Mass
und Zeichnung, Tür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdemscheln,
Futtertrüge, Vasen, Aufsatzkugeln, Balustraden, Balkonplatten, Randsteine,
Grenz- und Kilometersteine, Postamente, Säulen, Grabsteine, Grabein-
fassungen, Badewannen etc. etc. — Ferner halte ich stets ein grosses Lager in



Stampf-Betonröhren in allen Di-
mensionen
welche sich durch die kolossale Tragfähig-
keit und innen glatte saubere Ausführung
besonders auszeichnen und für Strassenüber-
fahrten, Wasserleitungen, Aborte, Kamine,
sowie Drahtdurchzüge etc. vorzüglich ge-
eignet sind und weit besser, billiger und
dauerhafter sind als bisher die gemauerten
Kanäle. — **Brunnenschächtringe aus
Beton samt Deckplatten.** — Alle in dieses

Fach einschlagenden Artikel in besonderen Formen und Dimensionen oder nach Zeichnung
werden solid ausgeführt und billigst berechnet. — Stets wird es mein Bestreben sein,
den geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preisen
entgegenzukommen.

Kostenvoranschläge gratis.

Achtungsvoll Zementwaren-Fabrikation

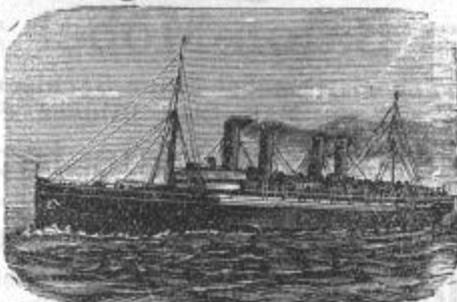
Josef Tabor, Cilli.

Stiefenpferd-Rosienmilchseife 12886

von Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G.

ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs-schreiben die wirksamste
aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung
einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. — Per Stück 80 Heller er-
hältlich in allen Apotheken, Droguerien, Parfümerie, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg
nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Echte Brünnener Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1907.

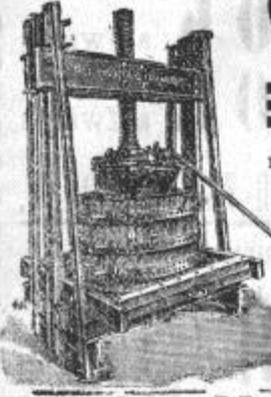
Ein Roupon	}	1 Roupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,		1 Roupon 10 Kronen
kompletten Herren-		1 Roupon 12 Kronen
Anzug		1 Roupon 15 Kronen
(Hock, Hoje u. Silet)		1 Roupon 17 Kronen
gebend, kostet nur		1 Roupon 18 Kronen
		1 Roupon 20 Kronen

Ein Roupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20—, sowie Überzieher-
Kofte, Touristenloben, Seidenfammgarne u. c. versendet zu Fabrik-
preisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Kuster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der
Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen,
und bedeutend. fixe billige Preise. Große Auswahl.
Kaufprettreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner
Aufträge, in ganz frischer Ware.



Obstpressen ≡
≡ **Weinpressen**
mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen ≡
für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar
Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen, Dörrapparate für
Obst und Gemüse, **Obst-Schäl- und Schneidmaschinen**
neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare
Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“
≡ **Weinberg-Pflüge** ≡ 13249
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustr.
Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1054 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 547 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 267 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 12744 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Anton Kossär

Moriz Unger's Nachfolger 
(beideter Sachverständiger f. d. Kreisgerichtssprengel Cilli)

≡ **Eisenkonstruktions-Werkstätte** ≡
≡ **Zeug-, Bau-,** ≡
Maschinen- u. Kunstschlosserei

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

käuflich übernommen und weiterführen werde. — Anfertigung von
Patent-Wetterwehrapparaten u. Maschendrahtgeflechten
für alle Arten Einfriedungen von Wald, Wiesen, Gärten, Parks, Villen,
Geflügelhöfen etc.,

Nachahmung von Wagen und Gewichten, ferner werden Wagen und
Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden
Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch- und Häckselmaschinen etc.
ausgeführt. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung und Reparaturen
von Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernehme alle
in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagenden Arbeiten, als: Beschläge
zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar-Einfriedungsgitter etc. und
Gittertore, Blitzableitungsanlagen
sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

≡ **Franz** ≡
Karbeutz

„Zur Biene“  „Zur Biene“
Cilli, Grazerstrasse

Franz Karbeutz
≡ **Cilli, Grazerstrasse** ≡

Bestsortirtes Lager in
Damen-Konfektion
als: Paletots, Jacken, Krägen und
Schösse etc.

Grosse Auswahl
von
Trauerartikel

Kinderkonfektion
als: Stoff- und Waschkleider,
Krägen und Backfisch-Paletots.

Martin Urschko

 **Bau- u. Möbeltischlerei** 
mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870. Prämiert Cilli 1888.
Rathausgasse 17 CILLI Rathausgasse 17
empfeilt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den
grössten Bauten.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von
Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage
≡ **Untersteiermarks** ≡
aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stil-
arten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und
≡ **Salon-Möbel** ≡ 14171

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-
Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen
in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von
 **Jalousien** neuester Systeme, Holzroleaux in allen
Preislagen von der Braunauer Holzroleaux-
und Jalousien-Manufaktur
Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.
Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Neu eingeführt!
● **Knaben-
Stoff- u. Waschkostüme**
in der grössten Auswahl.

Franz Karbeutz
≡ **Cilli, Grazerstrasse** ≡
Reichhaltiges Lager von

Damen-, Herren-
Knaben- u. Kinder-
Schuhen ●
in allen vorkommenden Grössen.

Neu eingeführt!
Kappen  für die
**Gendarmerie, Militär
Bahnpersonale.**

Neu eingeführt!
Sonnenschirme ●
modernst, zu staunend billigen
Preisen, ferner hochelegante

Damen-Blousen
aus Sedide, Delaine, Battist u. Zephir

Gesucht wird gute Herrschaftsköchin

als Aushilfe für Monat August nach **Montpreis** (Untersteiermark) zu kleinerer Familie 20-24 K Lohn, eventuell auch mehr, und Mithilfe eines Küchenmädchens. Anzufragen: Cilli, Schulgasse 11, zweiter Stock links. 13317

Lehrjunge

wird aufgenommen bei Anton Baumgartner, Tapezierer und Dekorateur, Cilli, Herrengasse 25. 13316

Gewölbe

und ein nettes Dach immer mit 1. Oktober zu vermieten. Ein grosser **gusseiserner Ofen** samt Röhren billig zu verkaufen. Anzufragen Bogen-gasse Nr. 3. 13313

Bauplatz

zu verkaufen, 250 Quadratklaster, neben der Emailgeschirrfabrik. Anzufragen bei Sredovnik, Cilli-Gaberje Nr. 65. 13310



Starke

Hausleinen-Leintücher

das Stück K 2.60 erhältlich im

Warenhaus Joh. Koss.

Wanzenod

nicht ätzend, nicht brennbar, nicht giftig, von unfehlbarer Wirkung 1/4 Liter Flasche 50 h

Hallo-Fliegenfänger

mit prima Japan-Leim 1 Stück 10 h empfiehlt

Drogerie J. Fiedler.

Ein Paar elegante dunkelbraune

Kutschenpferde

gute Geher, 16 Faust hoch, eines hievon sehr schnell, ebenso ein schöner

Landauer

zu verkaufen bei Karl Sima in Pöltschach 13273

Schurfleiter

(Obersteiger) tüchtig und verlässlich. Selbständiger Arbeiter. findet dauernden Posten. Die Offerte mit Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch an Baumann, Wien IX, Rögergasse 32. 13314

Verschiedene Einrichtungsstücke

wie Sessel, Tische, Kästen, ferner 2 Fenster mit Doppelflügel komplet, eine grosse beschlagene Marktkiste verkauft billig **Friedrich Jakowitsch** Cilli, Rathausgasse 21, auch werden leere Champagnerflaschen zu besten Preisen eingekauft. 13315

Bewährter Instruktor

Hochschüler, Gymnasialmatura mit Auszeichnung, bereitet für Wiederholungsprüfungen an Gymnasien und Unterrealschulen vor. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 13286

Schöner Weingartenbesitz

ist auf dem Schlossberg, 25 Minuten von Cilli entfernt, wegen Familienverhältnissen verkäuflich.

Dieser Besitz hat die herrlichste Lage u. ist in denkbar bestem Zustande; der ganze Weingarten ist neu umrigolt. Zur Realität gehört ein Herrenhaus (Schlossberg 58), für die Sommerfrische besonders geeignet, bestehend aus 3, immer, Küche, Weinkeller, dann separate Winzerwohnung nebst verschiedenen Wirtschaftsgebäuden, ferner schöne Wiesen mit verschiedenen Gattungen edelster Obstbäume und ein grosser Acker. Alles Nähere bei **Seb. Selischeg, Cilli**, Rathausgasse 16, I. St. 13293

Zwei hübsch möblierte

Zimmer

für einen oder zwei Herren sind ab 1. August zu vermieten. Lage Hauptplatz, gassenseitig. Anzufragen im Café Merkur. 13311

Schuldner zahlen

wenn sie durch die Mahn-Abteilung des Vereines „Kreditreform“, Graz, Haydn-gasse 10, eingemahnt werden. Rationelles Mahnverfahren! Erfolge des Verbandes im Vorjahre über 9 Millionen Kronen. Verlangen Sie kostenlos Prospekt Nr. 11. 12885

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

hat im Interesse der Bevölkerung die Einführung von

Heimsparkassen

mit 15. Juli 1907



beschlossen. — Diese Heimsparkassen, welche seit ihrem Bestande in Oesterreich bei dem Publikum rasch Eingang gefunden haben und sich allseits bei den Sparern und insbesondere bei der minderbemittelten Bevölkerung einer grossen Beliebtheit erfreuen, bieten ganz besonders der letzteren die beste Gelegenheit, den Sparsinn anzuregen und auf diese Weise den kleinen Sparern eine allmähliche Vermehrung ihrer kleinen Ersparnisse zu ermöglichen.

Jeder Sparer, welcher bei der unterzeichneten Sparkasse eine Mindesteinlage von 4 Kronen macht, erhält auf Wunsch eine Heimsparbüchse mit nach Hause. — Heimsparkassen-Einlagen werden ab **15. Juli 1907** jeden

Montag und Donnerstag von 9 bis halb 12 Uhr vormittags

entgegen genommen.

Nähere Bestimmungen enthalten die diesbezüglichen zur Ausgabe gelangenden Heimsparkassen-Einlagebücher.

Die Direktion der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Poliseuse

(Schleiferin) für Verkauf und Werkstatt in Goldschmiedegeschäft gesucht. Freie Station und monatlich K 25.— Anfangsgehalt. Reise vergütet. Offerte erbeten unter „Poliseuse 13312“ an die Verwaltung dieses Blattes. 13312

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Schön gelegener

Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpfe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Besitz

mit beiläufig 15 Joch Grund beziehungsweise Wald in der Nähe von Cilli in der Preislage von 12.000 bis 14.000 Kr. zu kaufen gesucht.

Schönes Wohnhaus

in der Stadt mit 737 m² Gemüsegarten nebst Baugrund im Flächenmasse von 14.371 m² sehr preiswürdig verkäuflich.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neomodern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus an einer Bezirksstrassenkreuzung im Saantale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrsthaus nebst Schnapseshaus u. Tabak-Trafik. Postamt und Gemischtwarenhandel.

Ein stockhohes

Wohnhaus mit eingerichtetem Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall. 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Zweistockhohes

Zinshaus mit 2 Gewölben in der Mitte der Stadt Cilli ist verkäuflich. Zinsersatz 5976 K jährlich.

2 Privathäuser

in Cilli mit 4% Verzinsung sofort zu verkaufen.

Schöne Oekonomie

mit 13 Joch Gartengrund und 18 Joch Wald, 5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt ist mit fundus instruktus sofort zu verkaufen.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 1/2 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

Ein Haus mit 4 Wohnzimmern, 1 Gewölbe u. Gemüsegarten an der Bezirksstrasse in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli ist um 8400 K sofort verkäuflich.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamt Cilli während den Amtsstunden erteilt.

Herrschafts-Kutscher

verheiratet, 38 Jahre alt, mit sehr guten langjährigen Zeugnissen, beider Landessprachen mächtig, wünscht seine Stelle zu ändern und erbittet gefällige Zuschriften von Herrschaften unter „100a poste restante Cilli“. 13297

Bedienerin

welche mit jeder häuslichen Arbeit gut bewandert ist, wünscht bei vornehmen Herrschaften eine Stelle zu bekommen. Anzufragen i. d. Verwaltung d. Blattes. 13306

Ein Lehrling

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird im Gemischtwarengeschäft **Alois Kossür** in Missling sofort aufgenommen. 13300

Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur **M. Gelbhaus**

vom I. I. Patentamt ernannter und beideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Köln, London, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Budapest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland, Cöln, Eöthen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Gené, Götting, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Suedby, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

K 325.000

Gesamthaupttreffer in 9 jährlichen Ziehungen 9 bieten die nachstehenden 3 Original-Lose:

1 Italien. Rotes Kreuz-Los
1 Serb. Staats- (Tabak-) Los
1 Joziv- (Gutes Herz-) Los

Nächste Ziehung schon am **1. August 1907**

Alle drei Originallose zusammen **Kassapreis K 75.—** oder in **29 Monatsraten à K 3.—**. Jedes Los gewinnt!

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Original-Lose.

Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei. 13290

Wechselstube
Otto Spitz
Wien, I., Schottenring 26.

Es wird gesucht für sofort:

Gewölbe oder zwei bis drei Zimmer

im ersten Stock, möglichst in der Mitte der Stadt. Anträge übernimmt aus Gefälligkeit P. Kostić, Hauptplatz 2. 13307

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör ist ab 1. August zu beziehen. Anzufragen in der Buchdruckerei „Celeja“.

Schöne, freundliche

Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Gartenbenützung, teilweise Dienstbotenzimmer und Kammern, in der Bergvilla am Rann sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft am Rann 16, Parterre. 13267

Hausmeisterstelle

im Siechenhause
in Hochenegg

vom 1. August an zu besetzen. Anfrage dortselbst persönlich. (Freie Station nebst 20 Kronen Monatslohn.) 13309

Kundmachung.

Vom **Stadtamt Cilli** wird hiemit bekannt gemacht, dass der **Besitz von Hunden**

in der Zeit vom 1. August bis zum 15. August 1907 im Stadtamt (erstes Zimmer) in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresaufgabe von 10 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1907 bis 31. Juli 1908 gültigen Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertigt werden.

Jene Hausbesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr per 4 K für obige Zeit ebenfalls im Stadtamt begeben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungültigen Marke wird ausser der Jahresrente mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 20. Juli 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. Heinrich v. Jabornegg.

13304

Wahrlich!

„Zorjubin“ hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“. 11799

Cilli: Gustav Stiger.	Laufen: Johann Filipić.	Rann: Franz Matheis.
„ Viktor Wogg.	Fr. X. Petek.	Joh. Pinteric.
„ Ranzinger & Hönigmann	Lichtenwald: S.F. Schalk	Ursic & Lipej.
„ Milan Hočevar.	Lud. Smole.	Josef Baccio, vorm.
„ Josef Matić.	Alois Matzung.	Varler & Ulmek.
„ Anton Ferjen.	M. Tüffer: And. Elsbacher.	Sachsenfeld: Adalbert Geiss
„ Franz Zangger.	Carl Hermann.	Vinzenz Kveder.
„ Johann Laurić.	Montpreis L. Schescherko.	Adalbert Globočnik.
„ Anton Preuz.	Michael Jazbinsk.	St. Georgen: F. Kartin, Nfg.
„ Franz Pečnik.	F. Wambrechtsamer.	J. F. Schescherko.
„ Rauscher, Adl.-Ap.	Oberburg: Jakob Božic.	Trifail: Josef Moll.
„ Johann Ravnikar.	Franz Scharb.	Ivan Kramer.
„ Schwarzl & Co., Ap.	Pölttschach: Ferd. Ivanuš.	Franz Dexman.
„ Josef Srimz.	Franz Kaučić.	Anton Krammer.
„ Peter Maydic.	A. Krautsdorfer.	Joh. Müller, sen.
Bad Neuhaus: J. Sikosek.	Anton Schwetz.	Jos. Sporn.
Frasslau: Johann Pauer.	Carl Sima.	Videm: Joh. Nowak.
Ant. Plaskau.	Prassberg: Rud. Peveč.	Weitenstein: Ant. Jaklin.
Gomilsko: Franz Cukala.	Leop. Vukic.	Wöllan: Carl Tischler.
Goibitz: Franz Kupnik.	Pristova: Ed. Suppanz.	Josef Wutti.
Hochenegg: Frz. Zottl.	Marie Suppanz.	St. Paul b. Pragwald:
Hrastnigg: P. Bauerheim.		N. Zanier & Sohn.
Josef Wouk.		